Kamener Zeitung

Amtliches Anzeigenblatt für Kamen.
Anzeigenpreis für den Raum der einspaltigen Diamantzeile 80 Pfg., bei lokalen Anzeigen 40 Pfg. Reklamezeile 2,00 Mk. Bei Wiederholungen Rabatt nach Maßgabe unserer Insertionsbedingungen. Verlag der Kamener Zeitung G. m. b. H. Für die Redaktion verantwortlich H. Schubeis, Kamen.

Volksfreund für Kamen und Umgegend verbunden mit der
Märkischen Zeitung.

Freiwillige Unfall-Unterstützung nach Maßgabe der aufliegenden Bedingungen. Erscheint täglich. Monatlicher Bezugspreis 5.60 Mk., durch die Post bezogen vierteljährlich Mk. Falls wir in der Herausgabe oder Zustellung der Zeitung gehindert sind, hat der Bezieher keinen Anspruch auf Lieferung oder Nachlieferung des Blattes oder auf Rückzahlung des Bezugspreises.

Nr. 83 (1. Blatt) Montag, den 11. April 1921 49. Jahrgang

Wahl des preußischen Ministerpräsidenten.

Stegerwald mit 332 Stimmen gewählt.

In der Sonnabendsitzung der preußischen Landesversammlung erfolgte zunächst die endgültige Wahl des Präsidiums, die verfassungsgemäß nach Ablauf von vier Wochen vorgenommen werden muß. Präsident Leinert, sowie die bisherigen Vizepräsidenten Dr. Porsch, Dr. von Kries und Garnich werden durch Zuruf wiedergewählt. Daran schloß sich die Wahl des Ministerpräsidenten. Präsident Leinert: Bestimmungen über die Art der Wahl des Ministerpräsidenten steht die Geschäftsordnung nicht vor. Es sollen die Bestimmungen über die Wahl des Präsidiums zugrundegelegt werden. Die Wahl erfolgt durch Stimmzettel.

Es wurden abgegeben 388 Stimmen. 332 Stimmen für den Minister für Volkswohlfahrt Stegerwald, 25 Stimmen für Ludwig (Unabhängig), eine Stimme für Jacobi-Raffauf (Ztr.) (große Heiterkeit), eine Stimme für Adolf Hoffmann (Kommunist), eine Stimme für Schoßem (Kommunist), eine Stimme für Apfelbaum. Unbeschrieben waren 23 Stimmzettel, ungültig waren 3 Stimmen. Stegerwald (Ztr.) ist somit zum Ministerpräsidenten gewählt.

Es folgte die Beratung eines kommunistischen Antrages auf Haftentlassung des Abgeordneten Plenge, der von der englischen Besatzungsbehörde in Solingen verhaftet und nach Köln gebracht worden ist. Der Antrag fordert weiter, bei den Besatzungsbehörden dahin zu wirken, daß die Immunität der Abgeordneten im besetzten Gebiet allgemein in vollem Umfange gewahrt wird. Ueber diesen Antrag entspann sich eine kurze aber heftige Debatte, nach welcher derselbe an den Rechtsausschuß ging.

In zweiter Lesung werden dann die Gesetzentwürfe über die Verfassungen der evangelischen Landeskirchen in den neuen Provinzen Preußens angenommen. Dann vertagte sich das Haus auf Donnerstag.

Bei der Wahl des Ministerpräsidenten

haben also für Stegerwald alle Parteien von den Sozialdemokraten bis zu den Deutschnationalen gestimmt. Die Rechte hat für Stegerwald gestimmt, weil er die Erklärung abgegeben hat, die alte Koalition nicht wieder aufleben zu lassen, die Sozialdemokratie, weil sie hofft, daß Stegerwald ohne die Deutsche Volkspartei arbeiten wird. Dem Zentrum hatte es wohl die größten Schwierigkeiten gemacht, sich für Stegerwald einzusetzen, da seine Entscheidung für den Wohlfahrtsminister erst kurz vor der Wahl gefallen ist, während sich die übrigen Parteien für ihre Stellungnahme schon am Tage vorher entschieden hatten. Wie verlautet, beabsichtigt Stegerwald, selbst das Wohlfahrtsministerium zu behalten und die derzeitigen Minister des Zentrums und der Demokraten in ihren Aemtern zu belassen. Dem Demokraten Heser, dessen Ministerium fortfällt, soll das Finanzportefeuille übergeben werden. Das Ministerium des Innern will Stegerwald dem Sozialdemokraten Severing verschaffen, falls die Sozialdemokratie sich auch weiterhin zur Verfügung stellt; andernfalls ist für dieses Ministerium der frühere Minister Dr. Drews in Aussicht genommen. Außerdem sollen die Ministerien für Kultus und Landwirtschaft mit Beamten besetzt werden. Die Deutsche Volkspartei scheidet demnach aus der kommenden Ministerkombination aus. Stegerwald wird erklären, daß das Ministerium ohne parteipolitische Rücksichten beibehalten sei bis zur endgültigen Fortführung der Regierungsgeschäfte für eine Zeit, die sicher soll, bis sich die Parteien zu größerer Klärungen hätten. Ob die weitern Verhandlungen, die in dieser Woche fortgesetzt werden, ein positives Ergebnis zeitigen, bleibt abzuwarten. Der „Vorwärts" stellt fest, daß die Stimmabgabe der Sozialdemokratie für Stegerwald alles eher als eine Blankovollmacht für den neugewählten Ministerpräsidenten bedeute. Vielmehr habe die Sozialdemokratie für Stegerwald erst gestimmt, nachdem die Unterstützung des Zentrums die Zusicherung gegeben hätten, der Sozialdemokratie würde sofort wieder zurücktreten, falls ihm nicht die Bildung eines Kabinetts gelingt, das auch die Zustimmung der sozialdemokratischen Fraktion findet.

Der neue preußische Ministerpräsident

Adam Stegerwald ist seiner Abstammung nach bayerischer Staatsbürger. In Grenzenheim bei Würzburg wurde er am 14. Dezember 1874 geboren, besuchte dort die Volksschule und erlernte das Schreinerhandwerk. Sein Bildungsdrang trieb ihn, hinausgehend über die gewerbliche Fortbildung nach Stuttgart und München, zu volkswirtschaftlichen Studien und an der Münchener Universität und der damaligen Kölner Handelshochschule. Schon vorher hatte er im Jahre 1899 den Zentralverband christlicher Holzarbeiter gegründet. Den Ausbau der christlichen Gewerkschaftsbewegung galt von da an sein ganzes Streben und sein reich entwickeltes Organisationstalent. Als internationaler Sekretär der christlichen Arbeiterorganisationen führten ihn weite Agitationsreisen nach den verschiedensten Ländern, später auch nach England, Frankreich, Holland und Belgien. Neben seinem — nun auch zum Minister aufgerückten — Gewerkschaftskollegen Giesberts verstand es sich eine führende Rolle zu schaffen. Als Dank für seine Tätigkeit als Vorsitzender des Deutschen Gewerkschaftsbundes in der deutschen Arbeiterbewegung berief ihn Kaiser Wilhelm unter den ersten als neues Arbeitermitglied ins preußische Herrenhaus. Hatte er schon während des Krieges als Mitglied des neuen Kriegsernährungsamtes Gelegenheit gefunden, sich mit Volkswohlfahrtsfragen auch an leitender Stelle zu befassen, so glaubte das Zentrum in ihm den geeignetsten seiner Kandidaten für das neugeschaffene Wohlfahrtsministerium in Preußen zu haben. Hier galt neben den hygienischen Fragen auch Stegerwalds Interesse der jungen Siedlungsbewegung, insbesondere dem Ruhrsiedlungsverband. Im Herzen seines vielbesprochenen „christlich-demokratischen" Parteivertrat.

Französischer Besetzungskoller.

Besetzung des Ruhrgebiets, der Mainlinie, Hamburgs und Rügens.

Die französische öffentliche Meinung ist von einer direkt krankhaften „Besetzungssucht" befallen, die sich, je näher der 1. Mai kommt, in immer gefährlicheren Formen äußert. Daß Deutschland, der Aufforderung, die angeblich noch verbleibende Restsumme der bis zum 1. Mai zu zahlenden 20 Milliarden Goldmark — Deutschland hat tatsächlich bereits schon viel mehr geleistet als 20 Milliarden — nicht zahlen wird, daran zweifelt in Paris niemand. Bezeichnend für die Stimmung der nationalistischen Kreise ist ein blutrünstiger Artikel des Admirals Degouy im „Eclair", in dem er bespricht, auf welche Weise die Sanktionen ausgeführt werden können. In erster Linie werde ein Aufmarsch längs des Marnes und der Ruhr erfolgen, um die Kohlenbergwerke zu beschlagnahmen. Frankreich, sowie das übrige Deutschland hätten jedoch auch Ruhrkohlen notwendig und Degouy fürchtet den Streik der Bergarbeiter als Folge der Besetzung. Die französischen Heere am Rhein würden ferner die Linie Fulda—Minden—Würzburg besetzen können und dadurch Bayern, Württemberg und Baden von Norddeutschland trennen. Jedoch sei Widerstand zu erwarten. Dann könnte man noch auf dem linken Elbufer nach Hamburg marschieren, vielleicht in Cuxhaven eine kombinierte Gruppe landen oder den Kieler Kanal besetzen. Das beste wäre jedoch die Besetzung der Insel Rügen, die nur 200 Kilometer von Berlin entfernt sei.

Auch der „Petit Parisien" hält die Besetzung des Ruhrgebiets für das wichtigste. Bisher hätten die Ausfuhrzölle auf die deutschen Waren nicht viel eingebracht, sei es, daß sie über neutrales Gebiet oder nach dem Osten ausgeführt wurden.

Andererseits scheinen viele Franzosen bereits Angst vor der eigenen Kourage zu bekommen. In vielen Köpfen beginnt die Einsicht zu dämmern, daß mit Gewalt wohl nicht viel zu erreichen ist, daß sie zum mindesten als letztes Auskunftsmittel zu benutzen sei. Die leitenden Kreise Frankreichs würden froh sein, wenn vor dem 1. Mai Deutschland neue Vorschläge macht. Dann würden die Ausführungen von Briands Drohungen verschoben werden. Die „Victoire" hofft, daß Deutschland vernünftige Vorschläge macht. Die „Action Francaise" erklärt, daß Briand sich am 1. Mai, dem Verfalltage der deutschen Verpflichtungen, auf die revolutionäre Bewegung berufen will, um die Ausführung der Drohungen vorläufig zu verschieben.

Ueber das Schicksal Oberschlesiens.

General Le Rond ist nach Paris gefahren, um mit der französischen Regierung Beratungen über Oberschlesien zu pflegen. Der Vorsitzende der Interalliierten Kommission, die selbständig, unbeeinflußt und allein nach den Richtlinien des Versailles Vertrages ihre Entscheidung treffen soll und einzig und allein dem gesamten Obersten Rat hierfür verantwortlich ist, scheint sich also einseitig von der französischen Regierung Informationen holen zu wollen. Es liegt hier eine neue Verletzung des Friedensvertrages vor, die nicht deutlich genug festgestellt werden kann. In welchem Sinne die Instruktionen, die Le Rond von Briand erhält, ausfallen werden, das hat Briand ja schon selbst deutlich genug in seiner Senatsrede gesagt. Der „Petit Parisien" will denn auch schon wissen, daß diese Beratungen wahrscheinlich das Ergebnis haben würden, daß das ganze Industriegebiet an Polen fallen wird unter gewissen Garantien für den Schutz der Minderheiten, die wie Inseln von dem polnischen Meer umgeben seien. Diese Lösung, so fährt das Blatt fort, entspreche der ethnographischen Lage und der Wahrheit, sie sei auch ein Ergebnis politischer Klugheit, denn die 200 000 polnischen Bergleute seien entschlossen, eher die ganzen Gruben zu zerstören, als unter deutscher Herrschaft weiterzuleben. Die Theorie von der historischen Unteilbarkeit Oberschlesiens könne gegen den festen Willen einer Bevölkerung, die seit dem Waffenstillstande bereits an die Unabhängigkeit von Deutschland gewöhnt sei, nichts ausrichten.

Alle diese Begründungen sind an den Haaren herbeigezogen und tatsächlich unwahr, es wird immer klarer, daß die Franzosen in dem Friedensvertrag nur das Instrument sehen, Deutschland endgültig zu vernichten. Mit Hilfe der „Sanktionen" will man uns das Ruhrgebiet rauben, und auf der anderen Seite will man das letzte deutsche Industriegebiet, das oberschlesische, uns entreißen, so daß wir wirtschaftlich vollständig am Boden liegen.

General Le Rond, der von einem Vertreter des „Matin" über die Entscheidung der Interalliierten Kommission gefragt wurde, widerlegte alle diese Nachrichten nicht, sondern sagte nur: „Was die Interalliierte Kommission zu tun hat, ist ja im Vertrage von Versailles angegeben, wie es auch kürzlich der Ministerpräsident gesagt hat." Er bezog sich also ausdrücklich auf die Aeußerungen Briands, das genügt schon. Le Rond sagte übrigens bezeichnenderweise, daß er keine deutschen Unruhen befürchte, wenn die Interalliierte Kommission ihren Vorschlag bekanntgegeben haben werde. Diese Veröffentlichung werde allerdings nicht vor dem 21. April erfolgen können.

Die Kommunisten vor den Sondergerichten

Vor dem außerordentlichen Gericht für den Landgerichtsbezirk Essen hatte sich am Samstag der Kommunistenführer Matthias Hübhausen aus Gelsenkirchen wegen Hochverrats zu verantworten. Der Angeklagte rief am Karfreitag vormittag gemäß der ihm von der Berliner kommunistischen Zentrale erteilten Weisung in einer Massenversammlung von Arbeitern den Generalstreik aus und erließ ein Rundschreiben an die Vertrauensleute und die kommunistischen Ortsgruppen, in dem er zur Beschleunigten Zusammenstellung von Arbeitersamaritergruppen aufforderte, wobei er betonte, daß die Stunde des Entscheidungskampfes für das Proletariat jetzt geschlagen habe. In den öffentlichen Versammlungen führte er eine außerordentlich aufreizende und gewalttätige Sprache und forderte u. a. zur Besetzung der Fabrikbetriebe und zur Bewaffnung der Arbeiter auf. Eine seiner aufrührerischen Reden schloß er mit den Worten: Jetzt geht nach Hause und stellt die Waffen bereit, damit ihr gerüstet seid, wenn wir euch rufen. Wir werden der grünen Sicherheitswehr die Waffen aus der Tatze schlagen. Das außerordentliche Gericht verurteilte den Angeklagten, der sich in heftigen Ausfällen gegen die außerordentlichen Gerichte erging, zu 4 Jahren Zuchthaus. Um nicht so schwere Fälle handelte es sich bei dem Verfahren gegen einen Bergmann aus Gelsenkirchen-Bismarck und einen Bäckerlehrling aus Horst-Emscher. Das Gericht erkannte gegen sie wegen verbotenen Waffenbesitzes auf 4 und 5 Monate Gefängnis. Die Angeklagten wurden zur Verbüßung ihrer Strafe sofort abgeführt.

Die Hagener Zeitung meldet: Vor dem hiesigen außerordentlichen Gericht zur Aburteilung der beim Kommunistenputsch im hiesigen Gerichtsbezirk verübten Verbrechen und Vergehen wurde Freitag in 5½stündiger Verhandlung das Urteil über neun Angeklagte gefällt. Das Gericht erkannte bei zwei Angeklagten auf zwei Jahre neun Monate Zuchthaus, gegen weitere auf zwei Jahre sechs Monate Zuchthaus, gegen die übrigen Angeklagten auf zwei Jahre Gefängnis.

Die Polen als Anstifter kommunistischer Unruhen.

Die Untersuchung der kommunistischen Unruhen in der belgischen Zone und deren Ursachen hat ergeben, daß die Polen die Hauptschuld tragen. Polnische Agenten haben die Arbeiter zu dem Vorgehen veranlaßt und ihnen versichert, daß sie von den belgischen Behörden nichts zu fürchten hätten, da diese von der Bewegung unterrichtet seien. Es handle sich nur darum, die deutschen Großindustriellen in dem Industriegebiet zu zwingen, daß sie die Entschädigung an die Entente zahlen und nicht die Arbeiter. Der Beschluß sei international und außer Moskau hätten auch die kommunistischen Verbände in Frankreich und England dies ausdrücklich gewünscht, weil in diesen Ländern eine gleiche Bewegung eingeleitet werde. Den deutschen Arbeitern der kommunistischen Richtung sind auch Schreiben gezeigt worden, die angeblich von den kommunistischen Parteien der Ententeländer stammen sollten, aber gefälscht waren.

Der neue Befehlshaber der Besatzungstruppen, General Dennoque, hat dem Regierungspräsidenten von Düsseldorf gegenüber betont, die verantwortlichen Stellen müßten mit allen Mitteln bemüht sein, Streiks bei öffentlichen Verkehrsanstalten zu verhindern. Der Regierungspräsident hat darauf erwidert, daß dies mit einiger Aussicht auf Erfolg nur geschehen könne, wenn die Schutzpolizei wieder in den vollen Besitz der ihr zugestandenen Waffen gelange, die nach Bonn geschafft worden seien. Der General hat darauf, entsprechende Anträge über die Rückgabe der Waffen vorzulegen. — Die Deutsche Zeitung ist für den Zeitraum von drei Monaten im Bezirk Düsseldorf verboten.

Münchener Kommunistenpläne.

(W) Durch eingehende Ermittlungen der Münchener Polizeidirektion ist festgestellt worden, daß eine Anzahl Münchener Kommunisten bei verschiedenen internen Zusammenkünften über Pläne verhandelten, die die Sprengung von Eisenbahnbrücken und die Lahmlegung des Eisenbahnverkehrs zur Verhinderung von Truppentransporten zum Ziele hatten. Es wurden nunmehr 13 Personen in München und 5 in Gräfelfing festgenommen. Bei Durchsuchung einer Filiale des Konsumvereins in Berlin fand man 157 Handgranaten ohne Zünder, zwei Mauserpistolen, Modell 1908 und 7 Patronen, einen Trommelrevolver mit 5 Patronen und eine Leuchtpistole. Der Geschäftsführer wurde festgenommen.

Die englische Streikbewegung.

(W) „Daily Chronicle" zufolge beträgt die Stärke der einberufenen Reserven für das Heer 62 000 Mann (36 000 Mann) und für die Luftstreitkräfte 5000 Mann.

Reuter meldet aus Montreal, daß eine dem Gewerbe- und Arbeiterrat vorgelegte Entschließung den amerikanischen Arbeiterbund auffordert, die amerikanischen Bergarbeiter dringend zu bitten, während des Kohlenstreiks in England sich zu weigern, Kohle zur Ausfuhr nach England oder zum Verbrauch für britische Schiffe zu fördern.

Der Führer der Bergarbeiter, Hodge, hat durch den Daily Herald einen offenen Brief veröffentlichen lassen, in welchem er sagt, es sei die Regierung, welche der Arbeiterschaft den Krieg erklärt habe. Die Arbeiter hätten um eine Konferenz ersucht, und man habe ihnen mit dem Bajonett geantwortet. Die Arbeiterschaft müsse daher jetzt diese Regierung zum Teufel jagen. Ebenso hat die kommunistische Partei einen Aufruf erlassen, in welchem sie die Haltung der Arbeiter als bewundernswert bezeichnet und auffordert, sie überall zu unterstützen. Trotzdem ist das Publikum ruhig. Freiwillige melden sich von überall, besonders seitdem die Einberufung der Reserven dem Volke den Ernst der Lage vor Augen geführt hat. Besondere Bürgerwehren werden jetzt zusammengestellt, in dieselben können alle Männer von 18—40 Jahren eintreten. Für die Verteilung der Lebensmittel sind alle Maßnahmen getroffen worden. Es werden auch Luftschiffe verwendet werden, denn wenn der Streik am Dienstag beginnen sollte, dann werden alle Eisenbahnen, Straßenbahnen, Omnibusse und Schiffe stillliegen und die Hafenarbeiter aufhören, tätig zu sein. Die Frage, wieviele Gruben bereits beschädigt sind, ist schwer zu entscheiden. Die Berichte darüber sind widersprechend. Drei Gruben in Yorkshire gelten als verloren. In Schottland dürften 60 000 Mann noch lange ohne Arbeit sein, selbst wenn der Streik aufhören sollte.

Daily Chronicle berichtet, daß das Finanzkomitee der Grubenbesitzer geneigt sei, den Bergarbeitern bessere Bedingungen zu gewähren. — Die Verhandlungen zwischen Lloyd George und Vertretern des Arbeiter-Dreibundes wurden Sonntag den ganzen Tag über fortgesetzt. Die Lage scheint sich gebessert zu haben.

Griechenland am Vorabend einer Revolution?

(TU) Es verlautet, daß Griechenland am Vorabend einer Revolution steht. Venizelos, der sich in Italien aufhält, wo er die Ereignisse abwartet, will sich gegebenenfalls von Brindisi nach Griechenland einschiffen. Nachrichten aus Griechenland melden, daß das Nationalempfinden sich mehr und mehr von Konstantin abwendet. Die unglückliche Offensive gegen die Türken und die schweren Verluste der Griechen haben große Unzufriedenheit unter der Bevölkerung hervorgerufen, die den König dafür verantwortlich machen.

Die Vereinigten Staaten von Mittelamerika.

(Uld) Die Nationalversammlung von Guatemala hat den Vertrag von San José ratifiziert, durch den die Vereinigung der mittelamerikanischen Republiken geschaffen wird. Bis jetzt ist der Vertrag von Guatemala, Honduras und San Salvador unterzeichnet worden und für diese Länder bereits in Kraft getreten. Die Unterzeichnung durch Kostarika ist in Kürze zu erwarten.

Nach Unterzeichnung des Vertrages wird das Gebiet dieser Vereinigten Staaten von Mittelamerika 310 224 Quadratkilometer mit 4 077 000 Einwohnern umfassen. Im Juni des vergangenen Jahres fand auf Anregung Kostarikas die vorbereitende Zusammenkunft der Staaten statt, die über folgende 6 Punkte verhandelte: Vereinheitlichung der Verfassungen und der Gesetzbücher, Vereinheitlichung des gesamten Unterrichts, Vereinheitlichung der Zolltarife zu Land und Wasser und zollfreier Handelsverkehr zwischen den mittelamerikanischen Staaten, Vereinheitlichung des Münz-, Gewicht- und Maßwesens, Annahme eines gemeinsamen Wappens und einer einzigen Fahne, gegenseitige Auslieferung von Verbrechern. Man einigte sich in dem obengenannten Vertrag von San José grundsätzlich auf diese sechs Punkte und kam überein, eine Reihe vorläufiger Abgeordneten zu wählen, die den ersten Bundesorganismus der Exekutive und die verfassunggebende Versammlung bilden und unter deren Aufsicht die Wahlen zum endgültigen Bundeskongreß vorgenommen werden sollen.

Tagesereignisse.

— **(Die Vermählung des Kronprinzen Rupprecht von Bayern.)** Zu dem der Vermählung des Kronprinzen Rupprecht folgenden Festmahl auf Schloß Hohenburg waren auch die Behörden des Bezirksamts geladen. Bei diesem Anlaß hat sich König Ludwig zum ersten Mal seit der Revolution wieder öffentlich vernehmen lassen in einem auf seinen Sohn und dessen junge Gemahlin ausgebrachten Trinkspruch. Seitdem der Kronprinz aus dem Felde zurückgekehrt sei, biete sich ihm, dem König, erst jetzt die Gelegenheit, seinem Sohne den Dank auszusprechen für die treue Pflichterfüllung, die dieser als Heerführer von der ersten bis zur letzten Stunde des Krieges gezeigt habe. Die Treue habe bei ihm am höchsten gegolten, die Treue zum König, zum Vaterland, und vor allem auch die Treue zu seinen Untergebenen, mit denen er Freud und Leid geteilt, und die er niemals verlassen habe. Der König beglückwünschte seinen Sohn zur Heimkehr eines Heeres, das sich heldenhaft gehalten und geschlagen habe. Der Kronprinz, der zur Vermählung in feldgrauer Feldmarschallsunkform erschienen war, hat mit seiner jungen Gemahlin eine kurze Hochzeitsreise nach Tirol angetreten.

Westfalen und Rheinland.

(W) **Kamen**, 11. April. **(Verschiedenes.)** Auf amtliche Veranlassung wird das reisende Publikum nochmals auf die Vorschriften hingewiesen, die für die Fahrt durch den polnischen Korridor nach Ostpreußen bestehen. Danach genügt für deutsche Reichsangehörige bei Benutzung der beiden durchgehenden Schnellzüge auf der Strecke Schneidemühl—Dirschau—Marienburg ein einfacher Personalausweis mit Lichtbild ohne jeden Sichtvermerk. Auf anderen Strecken und bei Benutzung von Personenzügen auch auf der genannten Strecke ist dagegen polnischer Sichtvermerk nötig.

(Der deutsch-evangelische Gemeindetag.) Der deutsch-evangelische Gemeindetag ist in Berlin-Steglitz zusammengetreten, um über die Stellung der Einzelgemeinden zu den aus der Kirche Ausgetretenen, sowie über die Forderungen hinsichtlich der künftigen Verfassung der Preußischen Landeskirche zu verhandeln, und zur Frage der Volksmission und der Jugend Stellung zu nehmen.

(Das Kleinkind.) Am 13. und 14. April ds. Js. findet in Soest eine Wanderausstellung des Zentralinstituts für Erziehung und Unterricht statt, die sich auf Wesen und Pflege des Kleinkindes bezieht. Diese Ausstellung wird vom Kreiswohlfahrtsamt Soest veranlaßt. Gleichzeitig finden Vorträge, die sich auf die körperliche und seelische Entwickelung und Behandlung des Kleinkindes beziehen, statt. Es werden dort Geh. Med.-Rat Prof. Dr. Schloßmann-Düsseldorf, Prof. Dr. Hasse-Barmen, Prof. Dr. Sollmann-Hagen, Prof. Dr. Engel-Dortmund sprechen. Dr. Pieper-Soest spricht dann außerdem noch in einem Lichtbildervortrag über „Säuglingspflege". Nicht nur der Kreis Soest, sondern auch die Nachbarkreise werden zahlreiche Teilnehmer zu dieser äußerst wichtigen Veranstaltung schicken.

(Steuer-Erklärungen.) Das Finanzamt teilt uns mit, daß die Frist zur Einreichung der Einkommensteuer- und Kapitalertragsteuererklärungen bis Ende April 1921 verlängert worden ist.

Die hohen Eintrittspreise in Kamen gegenüber solchen anderer Städte und Gemeinden erregten in der ganzen Bürgerschaft berechtigtes Befremden. Die Hausfrauen mußten, sicherlich nicht zum Entzücken, immer wieder sehen, daß die Preise hier fest blieben, während die Metzger in anderen Städten das Fleisch 3—5 Mark billiger abgaben. Die Ursache lag darin, daß die Metzger einen Beschluß gefaßt haben, Fleisch nicht unter 15 Mark zu verkaufen. Eine Konventionalstrafe von 100 Mark sollte diesen Beschluß bekräftigen und evtl. Außenseiter daran gemahnen. Eine diesbezügliche Anfrage in der letzten Stadtverordnetensitzung brachte den Stein ins Rollen und der „Fall" kam vor die Preisprüfungsstelle. Diese macht uns nun als Ergebnis der Verhandlungen folgende Mitteilung: „Nach Vereinbarung zwischen den Kamener Metzgern und der Preisprüfungsstelle ist der seinerzeit von den Metzgern gefaßte Beschluß, Fleisch nicht unter 15 Mark je Pfund zu verkaufen, aufgehoben. Das Fleisch soll für die Folge je nach Qualität bei freier Konkurrenz an die Verbraucher abgegeben werden."

(Westfälischer Provinzial-Kriegerverband) Der Abgeordnetentag des Westfälischen Provinzial-Kriegerverbandes findet am 4. Juni in Hattingen a. d. Ruhr statt.

Die Erhöhungen der Gütertarife betragen:

bei Eil- und Frachtstückgut		85	vom Hundert	
„ Wagenladungsklasse	A	80	„	„
„ „	B	75	„	„
„ „	C	70	„	„
„ „	D	60	„	„
„ „	E	50	„	„

Zu welcher Wagenladungsklasse die Güter gehören, darüber geben die Güter-Abfertigungen Auskunft.

(Falsche Reichsbanknoten zu 1000 Mark.) Von der Ende Juli d. Js. durch die Tagespresse bekannt gegebenen Fälschung der Reichsbanknoten zu 1000 Mark vom 21. 4. 1910 kommen in letzter Zeit häufig Exemplare vor, deren Kennzeichen deshalb nachstehend in Erinnerung gebracht werden: Die Falschstücke sind unter Zuhilfenahme der Photographie im Lichtdruck hergestellt und daher in ihrem Aussehen einer Photographie ähnlich. Trotz getreuer Wiedergabe treten die Einzelheiten der Zeichnung nicht in der Schärfe echter Noten hervor. Das Papier ist in Stärke und Griff abweichend. Der sonst eingewirkte Faserstreifen ist durch aufgestreute und scharf angepreßte gefärbte Fasern, teilweise auch durch Aufdruck einer grünlichen, verlaufenden Tönung mit eingezeichneten Strichen (Fasern darstellend) vorgetäuscht. Unter den Faserstreifen sind Spuren von Farbstoffübertragungen (bläulich gefärbt) sichtbar. Nummern und Stempel sind in gelblich grüner und auch roter Färbung aufgebracht. Die Stempel, teilweise von auffallend geringer Färbung, zeigen außerdem ein von den echten abweichendes Bild des Adlers. — Das Reichsbank-Direktorium warnt vor Annahme obiger Nachbildungen, die bei einiger Aufmerksamkeit nicht übersehen werden können, und empfiehlt dem Publikum erneut, zur Vermeidung von Verlusten und zur Selbsthilfe gegen Annahme von Falschstücken sich das Bild der echten Noten anzusehen und einzuprägen.

(Vorsicht beim Einkauf von Kunstseide.) Wie wir berichteten, hat sich in Dortmund Seidenstoff beim Plätten explosionsartig entzündet. Durch die Explosion sind neun Fensterscheibungen zertrümmert, sowie Türfüllungen, Wände und Möbelstücke beschädigt worden. Die Wohnungsinhaberin hat erhebliche Brandwunden davongetragen. Nach den bisherigen Feststellungen stammt der Seidenstoff aus dem besetzten Gebiet und ist durch Straßenhändler vertrieben worden. Schon im vergangenen Jahre ist durch den Minister des Innern für Handel und Gewerbe auf die Gefährlichkeit derartiger Stoffe hingewiesen worden. Es soll sich um Gewebe handeln, die früher im Betriebe der Heeresverwaltung zur Anfertigung von Karluschbeuteln benutzt worden sind. Aus einer späteren Anweisung geht dann noch hervor, daß nicht allgemein die als Kunstseide bekannten, aus Zelluloseäden gefertigten Gewebe aus Nitrozelluloseäden gefährlich sind. Wer sich beim Ankauf solchen Seidenstoffs vor Schaden schützen will, nimmt zweckmäßig eine kleine Brennprobe vor, schneidet zu diesem Zwecke von dem Stoff ein etwa fingerlanges und zwei Finger breites Stückchen ab und zündet es an. Pulvergewebe brennen fast augenblicklich ab. Wegen dieses schnellen Abbrennens ist der Versuch unter allen Umständen in gesicherter Entfernung von anderen leicht brennbaren Gegenständen, besonders von dem Seidenstoffvorrat selbst zu machen. Das verbrennende Probestück darf selbstverständlich bei dem Vorrennen nicht in die Hand genommen werden. Es sei noch darauf hingewiesen, daß Kartuschbeutelstoffe, die bei der Verbrennungsprobe plötzlich verbrennen, Sprengstoffe sind, für deren Besitz und Vertrieb ein Sprengstofferlaubnisschein erforderlich ist. Verstöße werden nach dem Gesetz vom 9. Juni 1884 mit Gefängnis von mindestens drei Monaten bestraft.

Vor dem Schwurgericht in Münster wurde gegen den häufig vorbestraften Schlosser Wilhelm Pagenkemper aus Kamen wegen Straßenraubes verhandelt. An einem Sonntag abend im September v. Js. traf er mit dem Landwirt L. in Warendorf zusammen. Nachdem sie in einigen Wirtschaften miteinander getrunken hatten, machten sie sich auf den Heimweg. Zwischen Warendorf und Wahren griff Pagenkemper plötzlich seinen Begleiter an, raubte ihm das Fahrrad, die Uhr, die Börse mit etwa 25 Mark und fuhr davon. Der Angeklagte, der ein sehr bewegtes Leben hinter sich hat, bat unter dem Versprechen, daß er sich jetzt bessern wolle, um mildernde Umstände, die ihm auch bewilligt wurden. Das Urteil lautete auf 3 Jahre Gefängnis.

Lünen, 11. April. **(Ermittelte Räuber.)** Der Kriminalpolizei ist es gelungen, zwei der Räuber, die am Ostersonntag in Gesellschaft eines Dritten den Bergmann Petter, Reuterstraße, in seiner Behausung überfielen und 10 000 Mark raubten, dingfest zu machen. Sie wurden dem Ueberfallenen gegenübergestellt, der sie sofort wiedererkannte.

Hamm, 11. April. **(Ein Raubüberfall auf einen katholischen Pastor.)** Am Donnerstag wurde, wie der „Westf. Anz." meldet, beim Pastorat der Herz-Jesu-Kirche am Karlsplatz abends gegen ½10 Uhr an der Haustür angeklopft, worauf das Dienstmädchen die Tür öffnete, nachdem der Fremde ihr gesagt hatte, daß er den Pastor persönlich sprechen wolle. Kaum hatte das Mädchen das getan, als es auch bereits einen heftigen Schlag gegen den Kopf erhielt und niederstürzte. Der Fremde, der den Ueberfall ausgeführt hatte, drang nun, gefolgt von einem Genossen, in das rechts vom Flur gelegene Wohnzimmer des Pastors Venker ein und forderte den dort sitzenden Pastor und dessen Nichte nach dem Zuruf „Hände hoch!" mit vorgehaltenem Revolver auf, sich mit dem Gesicht gegen die Wand zu stellen. Während nun einer der Räuber im Wohnzimmer Wache hielt, durchsuchte der andere das Haus nach weiteren anwesenden Personen. Dabei stieß er auf den bereits schlafenden kleinen Neffen des Pastors, den der Bandit ebenfalls ins Wohnzimmer schleifte und auch an die Wand stellte. Auch das inzwischen wieder zu sich gekommene Dienstmädchen wurde hierzu gezwungen. Die Haushälterin, von deren Anwesenheit die Kerle Kenntnis gehabt haben müssen, hatte auf das Geräusch durchs Fenster das Haus verlassen, um Hilfe herbeizuholen. Zwei vorübergehende junge Leute kamen sofort herbei, mußten jedoch im Schein einer Blendlaterne, die ihnen ein dritter Räuber, der draußen Schmiere stand, entgegenhielt, dem schußbereiten Revolver weichen. Die Räuber verloren nun aber doch ihre Ruhe und forderten den Pastor auf, den Geldschrank zu öffnen, dessen Inhalt sie dann durchstöberten. Dies geschah jedoch mit größter Eile, denn inzwischen war ein Polizeibeamter, der in der Nähe wohnt, auf dem Wege zum Dienst am Tatort angelangt. Mittlerweile aber hatten die Räuber das Haus an der Gartenseite verlassen. Der ganze Vorfall spielte sich innerhalb weniger Minuten ab. Die drei Räuber werden beschrieben als junge Leute im Alter von 20 bis 24 Jahren, von denen zwei je 1,70 Meter und einer 1,60 Meter groß ist. Den Räubern scheint keine Beute in die Hände gefallen zu sein, doch beweist der Ueberfall, daß es sich um eine äußerst gefährliche Räuberbande handelt.

(b) **Aus dem Mühnetal**, 9. April. Eine Freßwette, die nicht nur einen grenzenlosen Appetit, sondern auch einen „bodenlosen" Magen verlangte, wurde zwischen jungen Leuten ausgetragen. Es galt nämlich, eine Leberwurst, wie sie der Metzger im Laden verkauft, in der Länge von sage und schreibe einem Meter in einer Stunde zu verzehren. Wohl war der Anfang glücklich gemacht, und Bissen um Bissen rutschte in den Magen hinunter, aber mit jedem Bissen wurde er auch voller und mit 79 Zentimetern war er voll, also Rest 21 Zentimeter, und dazu die Wette bezahlen, ferner noch einen verdorbenen Magen.

(TU) **Dortmund**, 9. April. **(Verschiedenes.)** Am 17. Mai d. Js. wird die Kgl. holländische Luftschiffahrtsgesellschaft den Verkehr auf ihrer vierten Linie Rotterdam—Dortmund eröffnen. Hier haben die Flugzeuge Anschluß an den Dienst der Deutschen Luftreederei nach Berlin. — An ehemalige Kriegsgefangene, die sich in besonders schwerer Notlage befinden, gewährt das hiesige Wohlfahrtsamt außer den bereits gezahlten Wirtschaftsbeihilfen noch einen einmaligen Betrag bis zu 150 Mk. Als besonders bedürftig gelten Siechtum, unverschuldete andauernde Erwerbslosigkeit, Krankheit des Ernährers, sowie sonstige nachzuweisende schwere wirtschaftliche Umstände des Heimkehrers. — Am Donnerstag abend zwischen 9 und 10 Uhr wurde der Scherenschleifer Joh. Wichmann von seinem Begleiter Heinr. Seuthe überfallen und ihm 2000 Mark geraubt. Der Täter wurde von einer Patrouille festgenommen und mit ihm drei Personen, die einen Teil des erlangten Geldes erhalten und dem Täter geholfen hatten.

** **Bochum**, 9. April. Der Stadtverordnetenversammlung sind drei neue Steuervorlagen zugegangen. Die einschneidendste ist die Hausangestelltensteuer. Sie soll für einen Angestellten 100 Mk. betragen, für den zweiten 300 Mk., für den dritten 500 Mk., für den vierten und jeden folgenden 1000 Mk. Der Ertrag aus dieser Steuer wird auf 300 000 Mk. eingeschätzt. Eine Musikinstrumentensteuer soll rund 800 000 Mark ergeben. Sie erstreckt sich auf Klaviere, Flügel, Grammophone und ähnliche Instrumente. Eine Steuer auf Kraftwagen soll 680 000 Mk. einbringen. Sie beträgt für jeden ein- bis zweisitzigen Personenkraftwagen 1000 Mark, für jeden 3—4sitzigen 2000 Mk., für jeden mehrsitzigen 3000 Mk., für jeden zweiten und jeden weiteren Personenkraftwagen 4000 Mark, für Lastkraftwagen mit weniger als 3 Tonnen Tragfähigkeit 1000 Mk., von 3—4 Tonnen 2000, von mehr als 4 Tonnen Tragfähigkeit 3000 Mk.

(bu) **Bochum**, 9. April. **(Fast 10 000 Wohnungssuchende in Bochum.)** Beim städtischen Wohnungsamt sind bis zum 1. März 9667 Wohnungssucher eingetragen worden. Darunter befinden sich sich 874 Familien, die einen selbständigen Haushalt gründen wollen, d. h. solche, die jetzt in möblierten Zimmern oder bei Bekannten oder auch bei Fremden im Haushalt ganz unzulängliche Aufnahme gefunden haben, keine selbständige Küche führen können und nur geduldet sind, deren Möbel beim Spediteur, beim Möbelhändler, oder in Kellern oder Dachräumen lagern u. vielfach dem Verderben ausgesetzt sind. Daß die Wohnungsnot sich fortgesetzt verschärft, ist daraus erkennbar, daß täglich durchschnittlich 25 neue Wohnungsgesuche einlaufen, während die Zahl der Wohnungszuweisungen im Tagesdurchschnitt nur sechs beträgt.

? **Bocholt**, 6. April. **Eine tragikomische Jagd auf einen Fahrraddieb** ereignete sich dieser Tage an der Real- und Nobelstraße. Auf das Geschrei des Bestohlenen hielten die Anwohner der Straßen die Verfolger auf, während der Dieb auf dem gestohlenen Fahrrad letzteres und sich selbst in Sicherheit brachte. Die Verfolger hatten nicht wenig Lust, sich gegenseitig zu verhauen.

** **Essen**, 9. April. **(Eine Kundgebung für den Essener Oberbürgermeister.)** Oberbürgermeister Dr. Luther hatte den Fraktionen mitgeteilt, daß er aus einer Reihe von Vorkommnissen die Ueberzeugung gewonnen habe, daß es im Interesse der Stadt Essen liege, wenn statt seiner ein politischer Parteimann an die Spitze der Stadtverwaltung trete. Ein Symptom sei insbesondere der Umstand, daß er im Gegensatz zu den Wahlen in den anderen führenden Städten des Westens als unpolitischer Verwaltungsmann nicht in den Provinziallandtag gewählt worden sei. Er beantrage deshalb die Zustimmung der Stadtverordnetenversammlung zum Ausscheiden aus seinem Amt als Essener Oberbürgermeister und beabsichtigte, einen an ihn ergangenen Ruf als ordentlicher Professor für Staatsrechte, Staatslehre usw. der Universität Marburg anzunehmen. Der Stadtverordnete Eisenbahndirektor Behren (Zentrum) gab hierauf im Namen sämtlicher Fraktionen des Stadtverordnetenkollegiums folgende Erklärung ab: „Die Fraktionen sind einmütig der Ueberzeugung, daß eine Weiterführung der Geschäfte der Stadt Essen durch Herrn Oberbürgermeister Dr. Luther dem Wohle der Stadt dient. Sie bitten ihn deshalb einmütig und dringend, in seinem Amte als Essener Oberbürgermeister zu verbleiben." Oberbürgermeister Dr. Luther antwortete: „Die einmütige Stellungnahme der Stadtverordnetenversammlung veranlaßt mich, meinen Plan, den Lehrstuhl in Marburg anzunehmen, aufzugeben. Ich möchte allerdings hinzusetzen, daß meine sachliche Ueberzeugung von dem, was ich vorgetragen habe, nach wie vor besteht. Ich gebe aber der Hoffnung aufrichtigen Ausdruck im Interesse der Stadt Essen, daß ich mich geirrt haben möchte."

(bu) **Essen**, 9. April. **Die freien Bauernschaften des rheinischen Bauernvereins**, der jetzt 150 000 Mitglieder zählt und somit fast die gesamte rheinische Landwirtschaft umfaßt, hielten in Essen eine gut besuchte Generalversammlung ab. Aus einem Vortrag des Generalsekretärs Kerp interessieren folgende Mitteilungen: Die rheinische Landwirtschaft fühlt sich als ein untrennbarer Teil der deutschen Volksgemeinschaft. Die Absperrung Rheinlands vom übrigen Deutschland würde die schwersten Erschütterungen herbeiführen; sie müßte die rheinische Landwirtschaft kulturell und wirtschaftlich schwer schädigen. Die rheinische Landwirtschaft verlangt daher gebieterisch die ungeschmälerte Erhaltung der Wirtschafts- und Kulturgemeinschaft mit dem gesamten Deutschland. Der Redner äußerte sich über die Fleischversorgung: Als die Fleischrationierung vorigen Herbst aufgehoben wurde, da wurde in den Konsumentenkreisen laut verkündet, daß nun bald gar kein Fleisch mehr zu haben sein werde. Es ist ganz anders gekommen. Noch nie waren die Metzgerladen so reich gefüllt wie heute. Die deutsche Landwirtschaft hat in den letzten beiden Jahren wieder große Fortschritte gemacht. Die Zahl der Rinder hat seit dem 1. Dezember 1919 um 5 Prozent, die Zahl der Schweine um 22 Prozent, der Schafe um 15 Prozent und der Ziegen gar um 37 Prozent zugenommen. Gerade die Zahl der Jungtiere hat sich erfreulicherweise besonders stark vermehrt. Ein merkliches Nachlassen der Fleischpreise hat sich allerdings nicht bemerkbar gemacht. Das liegt aber nicht an der Landwirtschaft, sondern an den hohen Produktionskosten. Die Umsatzsteuern, die hohen Markt- und Schlachtgebühren ergeben zusammen genommen die Höhe von mindestens 15%. So lange diese nicht herabgemindert sind, kann an eine erhebliche Fleischverbilligung nicht gedacht werden. Auch auf dem Gebiete der Milchversorgung muß die Aufhebung der Zwangserfassung erfolgen. Die Milch muß besonderen Milchverteilungsstellen der Städte zugeführt werden; und die landwirtschaftlichen Organisationen müssen zur Mitwirkung hinzugezogen werden.

(W) **Essen**, 9. April. **(Gärung unter den kaufmännischen Grubenangestellten.)** Gedrängt durch die immer mehr zunehmende Erregung unter den kaufmännischen Bergbauangestellten fanden sich gestern Vertreter des Verbandes kaufmännischer Grubenangestellten, des Gewerkbundes der Angestellten, des Zentralverbandes der Angestellten und des Gesamtverbandes deutscher Angestelltengewerkschaften in Essen ein, um über die bestehende Lage zu beraten. Die Angestellten sehen ihre Existenzmöglichkeiten schwer dadurch bedroht, daß bereits vom 15. März 1921 ab eine Kürzung ihrer Bezüge vorgenommen wurde, die durch Abkommen vom 11. Oktober vor. Js. zur Hebung der auch vom Zechenverbande anerkannten Notlage aufgebessert wurden. Sie werden die durch Neuregelung der Bergarbeiterlöhne und durch die übrige gesteigerte Arbeit erforderliche Mehrarbeit jedenfalls erst dann leisten, wenn ihnen durch sofortige Aufnahme von Verhandlungen eine Gewähr dafür geboten wird, daß die ihnen aus dem bisherigen Abkommen für bereits geleistete Mehrarbeit zustehende Bezahlung zufriedenstellend erfolgt. Die Unzufriedenheit unter den Bergbauangestellten ist aufs höchste gestiegen. Um diese Gefahr zu vermeiden, wird der Bergarbeiterverband aufgefordert, in Verhandlungen einzutreten.

** **Essen**, 9. April. **Wie sehr der Schmuggel von deutschen Banknoten** und die Verschiebung von Goldgeld ins Ausland noch immer blüht, konnte unlängst wieder von der Wucherzentrale des hiesigen Polizeipräsidiums festgestellt werden. In der Person der Brüder N. wurden zwei Schmuggler ermittelt und festgenommen, die es verstanden haben, im Laufe des vergangen Jahres für ca. 1 Million Mark deutsche Tausendmarkscheine nach Holland zu schmuggeln. Von da aus werden diese Scheine vermutlich nach Belgien gebracht und hier dem Deutschen Reiche, als noch aus der Besatzung herrührend, zur Einlösung zum heutigen Kurs vorgelegt. Durch diese Machenschaften wird das Deutsche Reich dauernd finanziell erheblich geschädigt. Im Verlauf der weiteren Feststellungen konnte dann auch der Hintermann beider, der galizische Kaufmann M. in Berlin, ermittelt werden. Bei einer Durchsuchung seiner Wohnung wurden — sage und schreibe — 1300 Stück goldene 20-Mark-Stücke, nach heutigem Kurs über 300 000 Mark, vorgefunden, die vermutlich auch gerade ins Ausland verschoben werden sollten. Der gesamte Betrag wurde beschlagnahmt und der Galizier festgenommen.

(s) **Remscheid**, 9. April. **(Heiteres und ernsten Tagen.)** An einem der verflossenen Putschtage spielte sich in der Alleestraße eine tragikomische Szene ab, die viel Heiterkeit erregte: Eine waschechte Spartakistin kommt an einer Streife der Schutzpolizei vorbei. Mit ernstigem Blick taucht sie die Hüter der Ordnung an: „Get grün Schw..... höng!" Ehe sie sich versieht, haben sie ein paar kräftige Männerfäuste gepackt, und im nächsten Augenblick flaniert sie zwischen den Grünen zur Wache. Beim Abmarsch schaut sie hilfesuchend nach ihrem Manne um, der sie begleitet hat und ruft ihm zu: „Help mer doch!" Aber den Mann rührt das nicht; seelenruhig betrachtet er das Schauspiel und fertigt seine spitzzüngige Frau mit der drastischen Antwort ab: „Du häs emo die gröute Schnute; jetzt kast du och mezgon."

Solingen, 7. April. **(Der „vorteilhafte" Hoseneinkauf eines Betriebsrats.)** Der Zentralverband der Konsumvereine in Hamburg schreibt uns: In einer größeren Fabrik in Solingen hatte der Betriebsrat die Belegschaft veranlaßt, einen größeren Posten Hosen zu kaufen. Ein Agent aus Immigrath machte dem Betriebsobmann Offerte mit der Begründung, eine größere Fabrik, die 250 Schneider beschäftige, beabsichtige, wegen Arbeitsmangel den Betrieb zu schließen. Hierauf hätten die Schneider beschlossen, Kollegen zu den Betriebsräten der größeren Werke zu senden, an deren Solidaritätsgefühl zu appellieren und um Aufträge zu bitten. Der Betriebsrat der Solinger Postunterbeamten habe ihm auch 100 Hosen bestellt. Es wurde ein früher in einem Tuchgeschäfte tätiger Angestellter, Mitglied des Angestelltenrats, angeblich Fachmann, hinzugezogen, der zur Bestellung riet, da die Hosen gut und preiswert seien. Eine von ihm bestellte Probehose sei zur vollen Zufriedenheit ausgefallen. Bei einer wirklich sachkundigen Prüfung stellte sich heraus, daß der vertrauensselige Betriebsrat arg hereingefallen war: „Die Stoffe waren allergeringster Qualität. Der Preis der einen Sorte betrug 150 Mark, während eine Hose gleicher derselben Güte in reellen Geschäften am Platze schon zu 99 Mk. zu haben ist. Die schöne angebliche Sonntagshose zu 160 Mk. war das Schlechteste, was auf diesem Gebiet hergestellt wird. Beide Hosen werden nach kurzer Zeit grau werden und einlaufen." Der „vorteilhafte" Einkauf des in bester Absicht handelnden Betriebsrats bedeutet also eine bewußte Schädigung der Arbeiter. — Im Anschluß hieran wird mitgeteilt, daß das Generalschaftskartell für den oberen Kreis Solingen jede Warenvermittlung prinzipiell abgelehnt hat.

? **Düsseldorf**, 9. April. **(Auflösung des Stahlhelmbundes.)** Der Oberkommandierende der Besatzungstruppen macht bekannt, daß der Stahlhelmbund, eine Vereinigung ehemaliger Kriegsteilnehmer und junger Leute, die eine gewisse militärische Ausbildung erhalten haben, weil er eine Gefahr für die Sicherheit der Besatzungstruppen bildet, aufgelöst worden ist. Alle öffentlichen oder geheimen Versuche, ihn wieder ins Leben zu rufen, werden von den Militärgerichten verfolgt.

? **Worms**, 9. April. **Der ehemalige Warmser Exerzierplatz** auf der rechten Rheinseite wird parzelliert. Das ganze früher umfangreiche Gelände, etwa 25 Morgen, wird als Kulturland nutzbar gemacht, aufgeteilt und verpachtet werden.

** **Frankfurt a. M.**, 9. April. Vor der Frankfurter Strafkammer hatten sich der Kaufmann Schaja Friedlich aus dem Kreise Krakau wegen verbotener Ankäufe und Verkäufe von Silber, deren Umsatz die Millionen ging, sowie zwei Bankbeamte aus Breslau und Berlin zu verantworten. Da Frankfurt als Zentralstelle für den Silberhandel galt, versuchte Friedlich das Geld auch bei der Mitteldeutschen Kreditbank zu deponieren. Er präsentierte der Bank acht mit Silbergeld gefüllte Beutel, die sie aber, da ihr das Geschäft nicht einwandfrei erschien, zurückwies. Das Urteil lautete gegen Friedlich auf 1 Jahr Gefängnis und 30 000 Mark Geldstrafe. 38 beschlagnahmte Silberbeutel wurden eingezogen, dagegen durch fließen der Staatskasse 550 000 Mark zu. Die beiden Mitbeschuldigten wurden freigesprochen.

SONDER-ANGEBOTE

Dirnd'l-Kattune Serie I Meter **16.80**

Damen-Hemd	prima Hemdentuch mit reicher Stickerei	Stück	33.50
Damen-Beinkleid	mit reicher Feston-Garnierung	Stück	32.50
Schürzen-Druck	120 cm breit, prima Qualität	Meter	25.80
Schürzen-Siamosen	120 cm breit, schöne Streifen	Meter	19.80
Steppdecken	rot und lila, vollständig groß	Stück	240.00

Dirnd'l-Kattune Serie II Meter **18.50**

Herren-Einsatz-Hemd	Macco, mit schönen Einsätzen	Stück	49.50
Macco-Hemd	nur beste Ware	Stück	43.50
Macco-Unterhosen,	prima Qualität	Stück	39.50
Sport-Hemden	offen und geschlossen zu tragen für Wandervögel	Stück	68.00
Kinder-Sweater	in allen Größen	Stück	19.75

Dirnd'l-Kattune Serie III Meter **19.80**

Nessel

unsere bekannt gute Stellungs-Ware, ca. 80 cm breit Meter

8.80 Mk.

Dirnd'l-Kattune Serie IV Meter **22.80**

Kamen Bahnhofstr. 7. **SANDER** **Kamen** Bahnhofstr. 7.



In der Blüte abgerissen,
Eilst du früh dem Grabe zu;
O, so nimm zum Sterbekissen
Muttertränen mit zur Ruh',

Dem Herrn über Leben und Tod hat es gefallen, Samstag nachmittag 2¼ Uhr meinen lieben Sohn, unsern guten Bruder. Neffen und Vetter, den

Maschinenschreiner

Wilhelm Bauschus

nach schwerem, mit grosser Geduld ertragenem Leiden im blühenden Alter von 19 Jahren 11 Monaten zu sich in die Ewigkeit zu nehmen.

Um stille Teilnahme bitten

Die trauernden Hinterbliebenen.

Methler und Niederaden, den 9. April 1921.

1746

Die Beerdigung findet Dienstag, den 12. April, nachmittags — 8 Uhr vom Krankenhaus Kurl — 4 Uhr in Methler statt.



Heute nachmittag 4½ Uhr entschlief sanft nach kurzem Leiden meine innigstgeliebte Frau, unsere gute Mutter, Schwiegermutter, Großmutter, Schwester, Schwägerin und Tante

Friederike Kettler

geb. Feldmann

im Alter von 63 Jahren.

Im Namen der trauernden Hinterbliebenen:

Wilhelm Kettler sen.

Methler, den 8. April 1921.

Die Beerdigung findet am Dienstag, den 12. April, nachmittags 4 Uhr, vom Trauerhause aus statt. 1731



Gott dem Allmächtigen hat es gefallen, heute abend 8 Uhr meine liebe Frau, unsere gute Mutter, Schwiegermutter, Großmutter, Schwester, Schwägerin und Tante, die

Ehefrau Heinrich Dörnemann

Wilhelmine geb. Köhling

im 76. Lebensjahre infolge Altersschwäche zu sich in die Ewigkeit abzurufen.

Um stille Teilnahme bitten die trauernden Hinterbliebenen:

Familie Heinrich Dörnemann.

Overberge, Lerche, Altenbögge, Flierich, 8. April 1921.

Die Beerdigung findet statt am Dienstag, den 12. April, nachmittags 3¼ Uhr, vom Sterbehause aus.

Sollte jemand aus Versehen keine besondere Nachricht erhalten haben, so diene diese als solche. 1739

Wirte!

Weine Spirituosen Liköre



zu Engros-Preisen. Lieferung frei Haus.
Preisliste auf Anfrage.

Basilio Rosa,

Inh.: Luigi Rosa, 5123

Dortmund, Fernspr. 1377.

Arnold Wiemer

Kamen.

Zu den billigsten Preisen
In hochwertigen Qualitäten

Tischdecken
Portieren-stoffe
Sofabezüge
Gardinen. 1733

Mandolinen, Gitarren Violinen, Lauten 1252

in grosser Auswahl.

Trag- und Zierbänder, Taschen, Kästen, Saiten, Bogen, sämtl. Zubehörteile. Reparatur aller Streich- und Zupfinstrumente.

A. Gallard, Weststr. 76II.

Amt Pelkum.

In der kommenden Woche werden auf die Mehlmarke der Brotkarte Nr. 16 neben der üblichen Menge Inlandsmehl von 125 Gr. 750 Gr. amerikanisches Weizenmehl zum Preise von 3,80 Mk. je Pfund ausgegeben. In den Gemeinden Altenbögge, Bergkamen, Bönen, Herringen, Nordbögge und Pelkum werden pro Kopf 100 Gr. Schmalz zum Preise von 12 Mark pro Pfund verkauft. Außerdem gelangen in der Gemeinde Bönen pro Kopf der fettversorgungsberechtigten Bevölkerung 40 Gramm gute Butter auf Lebensmittelausweis zur Ausgabe. Hoffende Frauen und stillende Mütter, die im Besitze eines Ausweises sind, und Kinder bis zu 2 Jahren erhalten vom 18. März ab in den Verkaufsstellen für Mutterberatung für die Monate März und April 700 Gr. Zucker, 2 Pfund Grieß und 1 Paket Keks oder Zwieback. Die Verkaufsstelle in Pelkum ist nach Speckenheuer, in Wiescherhöfen nach Püttmann und in Overberge nach Knoop verlegt.

Lebensmittelamt.

Suche sofort ein ehrl. **Mädchen** von 14—15 Jahren für kleine Landwirtschaft. **Frau Boguslawski** ann. Niederaden Nr. 35.

Suche ein oder zwei **Dienstmädchen** nach Düren (Rheinland) sofort. 1726 Auskunft **Dortmunderstr. 89.**

Ordentliches p1744 **Mädchen** von 16—17 Jahren nach Unna gesucht. Näheres **Frau Hugo Jacoby, Weststraße 8.**

Für sofort p1729 **Hausbursche** od. älterer Mann gesucht und zum 1. Mai eine **Frau** zum Kartoffelschälen und ein kräftiges **Mädchen** zur Hülfe in der Küche. **P. Böhm, Ledigenheim Grimberg.**

Eine hochtragende 1735 **Ziege** und mehrere Zentner **Runkeln** hat abzugeben. **Kamen,** Schillerstraß 139

Das beste Geschenk!

Große Auswahl in

Romanen, Erzählungen und Dichtungen

von

Rudolf Herzog	Courths-Mahler
Walter Bloem	Anny Wothe
Ludwig Ganghofer	Klara Viebig
Paul Keller	Thea von Harbou
Hermann Löns	Frdr. Lehne
J. C. Heer	Ebner-Eschenbach
Gustav Frenssen	R. H. Bartsch
Diedrich Speckmann	Wilhelm Raabe
Hermann Sudermann	Cäsar Flaischen
Ernst Kahn	

empfiehlt die Buchhandlung der

Kamener Zeitung,

Kamen, Weststraße 10.

Weitere Nachrichten.

— **(Deutschland soll Material für Eisenbahnen in Ostafrika liefern.)** Die „Daily Mail“ hört, daß Churchill beabsichtige, deutsche Entschädigungen für die Kolonien nutzbar zu machen, Deutschland könne z. B. gezwungen werden, Material für leichte Eisenbahnen für Ostafrika zu liefern. Ein Verzeichnis aller in Betracht kommenden Waren werde bereits angefertigt.

— **(Neue Deutschen-Ausweisungen aus Elsaß-Lothringen.)** Die Erregung über die neuesten Ausweisungen in Elsaß-Lothringen hat in der deutschsprachigen Presse zu lebhaften Auseinandersetzungen geführt. Die Zahl der Ausgewiesenen, die auf 450 Personen angegeben war, scheint bei weitem größer zu sein, da allein in Streder-Zeutz und Beauregard, kleinen Ortschaften bei Metz, 12 Familien von dem Ausweisungsbefehl betroffen wurden.

— **Besprechung internationaler Kirchenfragen.** Der Erzbischof von Schweden traf am 5. April in Berlin ein, um mit leitenden kirchlichen Persönlichkeiten Besprechungen über gewisse internationale kirchliche Fragen zu pflegen. Erzbischof Söderblom ist bekannt durch seine tatkräftige Arbeit an der Linderung der Kriegsnot und an der Förderung der internationalen christlichen Beziehungen.

— **(General Le Rond in Paris.)** General Le Rond, der Präsident der interalliierten Kommission in Oberschlesien, hat sich nach Paris begeben, um an den Vorarbeiten für die Bestimmung der oberschlesischen Grenze teilzunehmen. Sein Aufenthalt in Paris wird nur sehr kurz sein. Erst, nachdem General Le Rond nach Oberschlesien zurückgekehrt sein wird, soll die Erörterung über die Grenzfestsetzung beginnen. Das ‚Journal‘ meint, die Kommission werde die Ausarbeitung der oberschlesischen Grenze erst nach dem 15. April in Angriff nehmen können. Augenblicklich prüfe man Gemeinde für Gemeinde das Abstimmungsergebnis nach. — Die englischen Bataillone in Oberschlesien, die wegen der kritischen Streiklage nach England zurückgerufen worden sind, sollen laut „Figaro“ durch französische Truppen ersetzt werden.

— **Der deutsche Anteil am dänischen Käseexport.** Nach Mitteilung der „Sozialdemokraten“ ist der dänische Käseexport so stark angestiegen, daß der monatliche Umsatz eine Million Klg. übersteigt. 5/6 der gesamten Ausfuhr kommen allein auf Deutschland.

— **Förderung der privaten Bautätigkeit in Bayern.** Nach einer Bekanntmachung des Sozialministeriums sind künftig alle Neubauten, gleichviel ob mit oder ohne Zuschüsse aus öffentlichen Mitteln hergestellt, von der Wohnungsbeschlagnahme befreit, um die private Bautätigkeit zu beleben.

— **Abbau der Kohlenzwangswirtschaft in Bayern.** Wie die „Münchener Neuesten Nachrichten“ melden, trage sich die maßgebenden Stellen mit dem Gedanken, die Kohlenzwangswirtschaft schon in der nächsten Zeit weiter abzubauen, bezw. aufzuheben.

— **Später Schnee.** Seit Mittwoch nacht hat in München starkes Schneetreiben eingesetzt. Infolge des neun bis zehn Zentimeter hochliegenden Schnees dürfte mit entsprechenden Verkehrsstörungen zu rechnen sein. Einzelne unterbrochene Fernsprechlinien werden bereits gemeldet.

— **Der Anschlag auf die Eisenbahnbrücke in Charlottenburg** ist aufgeklärt. Der Täter ist der 22jährige, in Charlottenburg wohnhaft gewesene Betonarbeiter Schulz, der vor einigen Tagen festgenommen werden konnte und bereits ein volles Geständnis ablegte. Nach seinen Angaben gehörte er zur sogen. Sprengkolonne und gab an, der kommunistischen Arbeiterpartei Deutschlands und der Allgem. Arbeiterunion als Mitglied anzugehören.

— **Waldbrände in Thüringen.** Im staatlichen Forst in Oberaula in Thüringen entstand zwischen den Ortschaften Wessenborn und Alberode ein großer Waldbrand, der vermutlich durch Funkflug einer Lokomotive entstanden ist. 15 Hektar wertvollen Hochwaldbestandes wurden eingeäschert. Erst nachdem ein Hilfszug mit Feuerwehrleuten und Eisenbahnarbeitern eingetroffen war, gelang es, das Feuer zu ersticken. — Im Forst Papenberg bei Behra entstand aus unbekannter Ursache ein Waldbrand, der auf einer Strecke von 18 Hektar das Unterholz und viel geschlagenes Brennholz vernichtete. Im Forst bei Wallenstedt wurden 20 Morgen kräftigen Waldbestandes durch Feuer vernichtet.

— **Handgranatenattentat in Rybnik.** Wie die „Schlesische Zeitung“ berichtet, wurden in Ruptau bei Rybnik dem Förster Lange mehrere Handgranaten in die Küche und Keller geworfen. Das bei dem Förster beschäftigte Dienstmädchen erlitt Verletzungen am Auge, Oberarm und Oberschenkel, die Tochter des Försters an der Brust und Hand. Den Förster fand man im Keller mit herausgequollenem Gehirn vor. Nachdem die Banditen die Handgranaten geworfen hatten, drangen sie in die Wohnung ein und raubten Geld, Gewehre, Wäsche usw. Die Tochter und das Dienstmädchen wollen unter den Tätern einen Abstimmungs-Polizeibeamten in Uniform erkannt haben. Ob es sich dabei tatsächlich um einen Polizeibeamten gehandelt hat, oder nur um einen Banditen in der geraubten Uniform eines während der politischen Unruhen ermordeten Beamten, ist noch zweifelhaft.

— **Verhaftung weiterer Rädelsführer aus den Leuna-Werken.** Nachdem es der Leipziger Kriminalpolizei bereits vor mehreren Tagen gelungen war, zwei der Führer des Aufstandes in den Leuna-Werken, nämlich die Kommunisten Utzelmann aus Berlin und Prenzlow aus Leipzig, auf der Flucht festzunehmen, ist es ihr jetzt gelungen, auch die beiden noch fehlenden Hauptbeteiligten des kommunistischen Aktionsausschusses der Leunawerke ebenfalls zu verhaften. Es sind dies der 28 Jahre alte Fabrikarbeiter Haase und der 24 Jahre alte Zimmerer Giert. Die Verhaftung erfolgte auf dem Bayerischen Bahnhof kurz vor Abfahrt des Zuges, mit dem sie ihre Flucht fortsetzen wollten. Mit ihnen sind nun sämtliche Haupträdelsführer der Leunawerke dingfest gemacht worden. Sie wurden den Leunawerken zugeführt. Inzwischen ist bekannt geworden, daß in den Leuna-Werken unter Führung Utzelmanns die Geldschränke erbrochen und etwa eine halbe Million Mark geraubt worden sind.

— **Infolge der deutschen Konkurrenz.** Man meldet, daß vierzehn englische Glühlampenfabriken beschlossen haben, ihre Betriebe am Sonnabend dieser Woche infolge der deutschen Konkurrenz zu schließen.

— **Probefahrt des Dampfers „Hindenburg“.** Der auf der Werft des Bremer Vulkan in Vegesack für Rechnung der Reederei Hugo Stinnes gebaute und am 8. Februar in Beisein des Generalfeldmarschalls von Hindenburg vom Stapel gelaufene Zwölftausend-Tonnen-Frachtdampfer „Hindenburg“ ist soweit fertiggestellt, daß er am Dienstag die Werft zur Probefahrt verlassen konnte. Am 12. April wird der Dampfer von Hamburg aus seine Jungfernreise antreten.

— **Das Elend in der studierenden Jugend.** Aus dem Zeitalter der Jugendhoffnung ist ein Zeitalter des Jugendelends geworden. Ganz besonders unsere Hochschuljugend befindet sich zum erheblichsten Teile in einer trostlosen Lage. Hat man früher über die dauernde „momentane“ Geldverlegenheit mancher Studios gelacht oder gespottet, so bedeutet heute die schlechte wirtschaftliche Lage der akademischen Jugend ein betrübendes Kapitel der allgemeinen schweren Volksnot. Einem großen Teil der Studenten ist es nicht möglich, sich ausschließlich der wissenschaftlichen Arbeit hinzugeben. Sie arbeiten als Hauslehrer, Telephonisten, Kontoristen, Schriftsteller, Klavierspieler in Kneipen, sogar zum Teil als Gepäckträger, Plakatkleber und Grubenarbeiter, um ein schlichtes Dasein während des Studiums zu fristen. Oft sind sogar erschütternde Bilder nicht unvermeidlich gewesen, daß Studenten in Ermangelung einer Behausung in den Wartesälen der Bahnhöfe der Universitätsstädte geschlafen haben. Kurz, das Elend schreit zum Himmel: Bald muß eingegriffen werden, bald ein intensives Hilfswerk einsetzen, soll nicht unsere akademische Jugend, die uns früher so stolz machte, an ihrem Elend den Mut, zu studieren, verlieren.

— **Die geteilte Drillingsgeburt.** Das statistische Amt der Stadt Berlin übersandte kürzlich die Nachricht, daß eine Berliner Wöchnerin vor sieben Wochen, nachdem sie Zwillinge geboren hatte, gar einem zugehörigen Drilling das Leben geschenkt hätte. Wie Professor Dr. Silbergleit, der Direktor des statistischen Bureaus der Stadt Berlin, das die geteilte Drillingsgeburt schon registriert hatte, mitteilt, beruht die ihm zugegangene Meldung, wie sich erst heute herausgestellt hat, auf falschen Angaben.

— **Aufdeckung eines 5 Millionenbetruges.** Die Wiener Polizei verhaftete den Speditionsbeamten Paul Freilich, der durch Zollhinterziehungen den Staat um 5 Millionen Kronen geschädigt und das Geld im Turf- und Hazardspiel verloren hatte. Gleichzeitig wurden noch weitere 5 Personen verhaftet, die an den Schiebereien beteiligt waren.

— **Ein verwüstendes Gewitter in Algier.** Nach einer Drahtmeldung aus Paris ist dieser Tage in der Gegend von Penthievre (Algier) ein Gewitter mit Hagelniederschlag von ungeheurer Heftigkeit niedergegangen. 300 Hektar Weinberge und mehrere hundert Hektar Getreide-, Obst- und Tabakfelder sind verwüstet worden.

— **Großfeuer in Tokio.** Ein großer Brand hat in den östlichen Teilen von Tokio gewütet und bedrohte ernstlich den größten Teil der Stadt, da heftiger Wind herrschte. Der Rauch war bis nach Yokohama sichtbar. 2 Abteilungen der Feuerwehr, die durch Truppen unterstützt wurden, kämpften gegen die schnell fortschreitenden Flammen. Der Brand vernichtete in Tokio 800 000 Häuser. Der Schaden wird auf 5 Mill. Yen geschätzt. Es sind verschiedene Menschenleben zu beklagen.

— **Das schlechte Gewissen.** Eines Tages lernte, so lesen wir in einem bayerischen Blatt, ein verheirateter Schlosser am Hauptbahnhofe München ein Dienstmädchen kennen, das seine Einladung, ihm in seine Wohnung zu folgen und für ihn zu kochen, annahm, aber in der Wohnung ganz auf das Kochen vergaß. Als der Schlosser einen Geschäftsgang machen mußte, erbrach das Mädchen einen Kleiderschrank, stahl daraus Kleidungsstücke und flog aus. Der Schlosser traf die Diebin wieder am Hauptbahnhof und veranlaßte hierauf ihre Verhaftung. Nun war die Verhandlung vor dem Volksgericht. Als ihn der Vorsitzende fragte, warum er denn die Angeklagte mit heimgenommen haben, er sei doch verheiratet, trat der Zeuge mit einem schweren Seufzer an den Richtertisch heran und bat den Vorsitzenden: „A bisserl leiser, Herr Vorsitzender, mei' Alte sitzt im Zuhörerraum hint'!“

Geld der deutschen Räterepublik.

(TU) **Gelsenkirchen**, 9. April. Bei der Aufhebung einer geheimen kommunistischen Zentrale fand man eine große Menge 20-, 10- und 5-Mark-Scheine mit dem Ueberdruck „Geld der deutschen Räterepublik“ und mit der Unterschrift „Deutsche Arbeiter-Union“.

Nachklänge zum Aufruhr in Mitteldeutschland.

(TU) **Halle a. S.**, 9. April. Nach der halleschen „Volksstimme“ soll Amtmann Wenzel in Teutschental der Hundertschaft der Sicherheitswehr, die Teutschental von den Aufrührern gesäubert hat, 30 000 Mark gespendet haben. — Die Hauptverwaltung des Leunawerkes hat eine neue Arbeitsordnung erlassen, durch die erreicht werden soll, daß sich ähnliche Vorkommnisse wie der Aufruhr, nicht wiederholen können. Die Einstellung von Arbeitern erfolgt nur dann, wenn sie sich schriftlich mit vierzehn aufgestellten Punkten einverstanden erklären. Während der Arbeitszeit sind alle Versammlungen, auch solche des Betriebsrats, grundsätzlich verboten. Akkord- und Prämienarbeit wird wo möglich, sofort eingeführt.

Exkaiser Karls Wohnsitz außerhalb der Schweiz erwünscht.

(TU) **Bern**, 9. April. Der Bundesrat ließ Exkaiser Karl wissen, es sei wünschenswert, wenn er seinen Wohnsitz außerhalb der Schweiz nähme. Der Aufenthalt in der Schweiz ist daher nur ein vorübergehender.

Jede neue Verhandlung mit den Bergwerksbesitzern abgelehnt.

(TU) **London**, 9. April. Der Vollzugsausschuß der Bergleute hat es endgültig abgelehnt, in neue Verhandlungen einzutreten und eine neue Konferenz den Bergwerksbesitzern zu gewähren. Die Führer der Eisenbahner, Transportarbeiter und Bergleute haben gestern erneut eine gemeinsame Sitzung abgehalten, um die Einzelheiten des bevorstehenden Generalstreiks auszuarbeiten.

Neue Hetzer in Frankreich.

Im französischen Senat sagte Kriegsminister Barthou bei der Beratung des Budgets des Kriegsministers: 1914 hätte das siegreiche Deutschland den Frieden sicherstellen können, 1921 müsse das besiegte Deutschland ihn sicherstellen. Wenn es nicht wolle, werde es fühlen, daß man die Macht habe. Er habe die gefährliche Ehre, wenn es nötig wäre, die Hand zu führen, die Deutschland, nach dem Wort des Ministerpräsidenten, am Kragen fassen werde. Er habe alle Aktionsmittel in der Hand. Schließlich behauptete der Kriegsminister, aus dem Bericht des Generals Nollet gehe hervor, daß Deutschland die Politik des Widerstandes und des schlechten Willens verfolge.

Petit Parisien, offenbar aus der gleichen Quelle wie Pertinax inspiriert, sorgt auch dafür, daß man nach dem Studieren der Handlungen gegenüber Deutschland schließen könne. Es sei vorauszusehen, daß die hauptsächlichsten Maßnahmen, die Frankreich den Alliierten vorschlage und deren militärische Vorbereitungen schon beendet seien, in der Besetzung des industriellen Ruhrbezirks bestehen.

Neue Bauernunruhen in der Ukraine.

Nach Meldungen aus Südrußland nehmen dort die Bauernunruhen ständig zu. Die ganze Ukraine zwischen Dnjepr und Dnjestr befindet sich gegen die Räteregierung im Aufruhr. Die Bolschewiken mußten sich aus den Landgebieten in die Städte zurückziehen. Kleinkrieg wird besonders von einem Bauernkorps geführt, das ursprünglich gebildet worden war, um den Besitz der Bauern gegen Raub und Brand zu schützen. Der Aufruhr in der Ukraine gegen das Rätesystem ist in 14 verschiedenen Städten organisiert. Das wichtigste Korps wird vom Hetman Skoropadski geführt, der im Gouvernement Kijew operiert. Er verfügt über 40 000 Mann. Die meisten andern Korps bestehen aus 5- bis 10 000 Mann. Die Bolschewiken haben 3 Divisionen zusammengezogen, die je 8- bis 12 000 Mann zählen. Diese Truppen, größtenteils Chinesen und Mongolen, stehen in den großen Städten Cherson, Odessa und Charkow.

Erneuter Ruck nach rechts.

Nach einem Telegramm aus Helsingfors besagen Meldungen aus Reval, daß Lenin dem Führer der Sozialrevolutionäre Tschernow, der sich zurzeit in Reval aufhält, den Posten als Landwirtschaftskommissar in der Räteregierung angeboten habe. Tschernow habe noch keine Antwort erteilt. Damit bricht die Räteregierung zum dritten Male den Grundsatz, daß nur Bolschewiken der Räteregierung in leitender Stellung angehören sollen.

Wie über Helsingfors aus Moskau gemeldet wird, beabsichtigt die Räteregierung einen Erlaß herauszugeben, wodurch die Nationalisierung der Fabriken aufgehoben wird, um ausländischen Kapitalisten die Möglichkeit zu geben, die natürlichen Reichtümer Rußlands auszunutzen. Von der Maßnahme sollen in erster Reihe die Fabriken betroffen werden, die früher Engländern gehört haben.

Es wird mitgeteilt, daß die russische diplomatische Vertretung in Reval 108 Kisten mit Gold versandt hat, und zwar sollen 41 Kisten für England und 67 für Schweden bestimmt sein. Der Wert der Sendungen beläuft sich auf 2 500 00 Pfund Sterling.

Wetterbericht.

12. April: Wenig verändert.
13. April: Sonne, Wolken, angenehm.
14. April: Sonne, Wolken, warm, später Strichregen. Stellenweise Gewitter.
15. April: Heiter, Wolken, angenehm, teils bedeckt.
16. April: Veränderlich, kühler.

Der Mutter Liebe bringt dem Kinde Sonne, und jedes gute Mutterherz empfindet echtes Mitleid mit jedem Kinde, das schon äußerlich an seiner Kleidung erkennen läßt, daß die, die über sein junges Leben wachen, in ihrer Sorgsamkeit so manches unterlassen haben, weil sie, auch mit geringen Mitteln, hätten tun können. — Mit geringen Mitteln, das eben ist die Klippe, an der die heutigen teuren Zeiten manche Mutter scheitern lassen. Besonders freudig also muß es jede Frau, die Kinder ihr eigen nennt, begrüßen, wenn ihr ein Modenalbum speziell für Kindergarderobe dargeboten wird, das in allererster Linie ihr Bedürfnis nach praktisch verwendbaren und mit wenig Aufwand herstellbaren Kleidungsstücken befriedigt und ihr dabei doch eine modisch gefällige, keinesfalls kitschige Kinderkleidung bietet. In unbestritten höchstem Grade erfüllt diese Forderungen zweifelsfrei: „Vobachs Kinder-Moden-Album“, das etwa 400 Modelle für entzückende Kindergarderobe für jeden Zweck bietet, und übersichtlich nach dem Alter zusammengestellt ist. Billig ist's auch: 7 Mark. Das schöne und zweckentsprechend ausgearbeitete Werk kann nur auf das wärmste empfohlen werden. Es ist in jeder Buchhandlung erhältlich oder gegen Einsendung des Betrages nebst Porto vom Verlage W. Vobach & Co., Leipzig zu beziehen.

Der stille See.

Roman von H. Courts-Mahler.

Nachdruck verboten.

30. Fortsetzung.

Hans Rochus hatte Ruth unverwandt betrachtet. Ihr Atem ging schnell und unruhig, und ihre Lippen waren fest und herb aufeinander gepreßt. Sie tat ihm leid. Er fühlte, daß sie innere Kämpfe zu bestehen hatte, wenn er auch den Grund dafür nicht anerkennen konnte.

Wenn er ihr doch helfen könnte. Zum erstenmal regte sich tiefe, reine Zärtlichkeit für sie in seinem Herzen.

„Ruth — fehlt dir irgend etwas in Rochsberg? Mir scheint, du bist nicht zufrieden mit deinem Leben hier?“

Sie ließ ihre Hand wie leblos in der seinen ruhen. Dabei war ihr zumute, als müsse sie vor Schmerz aufschreien.

Warum ließ er sie nicht ruhig ihre stillen Wege wandeln, warum drängte er sich in ihre innersten Gedanken? Doch nur aus müßiger Neugier oder im günstigsten Falle aus einer gutmütigen Anwandlung heraus. Was war sie ihm denn anders als ein notwendiges Uebel, das ihm das Schicksal aufgedrungen hatte. Er sollte sie doch in Ruhe lassen. Hatte sie ihm nicht alles gegeben, was ein Weib zu geben hatte: Ihre Seele sollte er doch nicht mit seinen forschenden sprühenden Augen zu ergründen suchen. Sie ertrug es nicht.

„Ich möchte dich bitten, Hilde einzuladen. Es ist doch jetzt ein wenig einsam draußen“, stieß sie hastig hervor.

Ein Schatten flog über sein Gesicht. Die Erinnerung an Hilde gerade jetzt war ihm unangenehm. Ihrem Wunsch konnte er sich aber nicht widersetzen, obgleich er den Beweggrund dazu erkannte. So antwortete er ruhig:

„Ich werde deinen Wunsch selbstverständlich erfüllen. Wann soll Hilde kommen?“

„Bald — wenn du heute gleich einen Boten hinsendest in die Stadt, dann könnte ich Hilde übermorgen selbst abholen. Ich will ohnedies verschiedenes besorgen.“

„Wie du willst. Hilde wird sehr gern kommen, da sie jetzt sehr wenig Abwechslung hat. Es ist mir auch ganz lieb, daß du Gesellschaft bekommst, da ich nächste Woche auf acht Tage nach Berlin reisen will.“

„Dann trifft es sich gut“, erwiderte Ruth, obwohl es ihr in demselben Augenblick leid tat, daß sie um diese Reise nicht früher gewußt hatte. Dann wäre sie diese Tage lieber allein geblieben und hätte Hilde erst nach seiner Rückkehr gebeten. Nun ließ sich aber das nicht mehr ändern.

Hilde solange wie möglich in Rochsberg festzuhalten, mußte dann ihre Sorge sein. Sie konnte bis in den Herbst hinein bleiben und dann begann die Festsaison und man war wieder viel in der Gesellschaft.

Ob es wohl ihre Unruhe geweckt hätte, wenn sie gewußt, daß Hans Rochus Hilde geliebt hatte? —

Am Abend desselben Tages, als Ruth sich schon zurückgezogen hatte, um zur Ruhe zu gehen, lag Hans Rochus im Rauchsalon auf dem Diwan und las das Buch, welches er am Nachmittag zu sich genommen hatte. Es reizte ihn zu ergründen, weshalb ihn Ruth auch an der Lektüre dieses Buches gern verhindert hätte. Daß dies der Fall gewesen, war ihm durch ihr Verhalten klar geworden.

Auch diesmal fesselte ihn der Autor durch die geistvolle, feinsinnige Sprache. Vor allem aber interessierte ihn die Handlung selbst.

Es war die Geschichte zweier Menschen, welche durch äußere Notwendigkeit gezwungen wurden, eine Ehe einzugehen. Beide waren ehrliche Charaktere. Mit dem Vorsatz zur ernsten Pflichterfüllung hatten sie ihre Hände ineinander gelegt. Beide erfüllt von dem ehrlichen Wunsch, sich mit der Zeit mehr sein zu dürfen. Sie hatten beide den „Willen zur Liebe“. Meisterhaft waren auch in diesem Buche die schweren Seelenkämpfe der Frau geschildert. Was sie empfand, als sie sich ohne Liebe dem ungeliebten Manne zu eigen geben mußte, das war ergreifend zum Ausdruck gebracht worden. Hans Rochus seufzte einigemal tief auf. Hatte Ruth ihr Schicksal mit dieser Frau verglichen? Und er war achtlos neben ihr dahingegangen, und hatte an ihre Indolenz geglaubt.

Er ließ das Buch sinken und starrte eine Weile vor sich hin. Dann las er weiter.

Der Mann war flüchtiger gezeichnet, nicht mit so sicheren Strichen. Auch er besaß den ehrlichen Willen zur Liebe, weil er dem Weibe Dank schuldig zu sein glaubte, und weil er ritterlich, gutherzig und zartfühlend war. So lebten sie beide neben einander hin, sich hochschätzend und erfüllt von dem Bestreben, sich näher zu kommen. Sie wollten sich zwingen zur Liebe. Aber Liebe läßt sich nicht erzwingen. Sie muß aus sich selbst entstehen, ein freies Geschenk des Himmels.

Und eines Tages wurden die Gründe, die sie zusammengeführt, hinfällig. Da gingen die beiden Menschen auseinander für immer.

Dies war der Inhalt des Buches. Als Hans Rochus zu Ende war, da wußte er, weshalb Ruth ihn am liebsten an der Lektüre des Buches verhindert hätte. Gleich ihm hatte sie empfunden haben, daß es sehr gut ihre eigene Geschichte hätte sein können, die der Autor erzählte.

Seltsam, daß diese beiden Werke desselben Autors gleichsam persönliche Beziehungen bekundeten. Schon „Der stille See“ erzählte von einer Frau, zu der nach seinem neuen Erkenntnis wohl Ruth Modell gestanden haben konnte. Und „Der Wille zur Liebe“ schien eine Darstellung ihrer eigenen Ehe.

Mehr noch als dieser seltsame Zufall beschäftigte ihn der Gedanke an Ruths Stellungnahme zu der Frage, die in diesem Buche behandelt wurde. Hatte auch sie den Willen zur Liebe? Und war ihr gleich der Heldin dieses Romans auch schon klar geworden, daß die Liebe am Zwang sterben muß. Fühlte auch sie sich innerlich gedemütigt und gepeinigt von der ehelichen Gemeinschaft mit ihm? Welch ein furchtbarer Gedanke für ihn.

Eines war ihm plötzlich zur unumstößlichen Gewißheit — Ruth war nicht seine Frau geworden, weil es sie gelüstete, als Gräfin Rochsberg eine glänzende Rolle zu spielen. Irgend ein heimlicher Zwang hatte sie dazu getrieben. Der Wille ihres Vaters allein konnte sie nicht dazu bewegt haben — daran glaubte er jetzt auch nicht mehr, seit er wußte, daß sie weder unbedeutend noch indolent war. Aus übergroßer Liebe zu ihrem Vater, um dessen Ehrgeiz zu frönen, war es auch nicht geschehen. Warum also wurde sie sein Weib?

Als Hans Rochus am nächsten Morgen in dem eichengetäfelten Speisezimmer mit Ruth am Frühstückstisch saß, sah er sehr bleich und abgespannt aus, und seine Augen brannten wie übermüdet.

Zerstreut krümmelte er ein Stück Brot zwischen seinen Fingern. Ruth sah einigemal scheu zu ihm hinüber.

Dann raffte er sich auf.

„Ich habe gestern abend noch das neue Werk von Hans Wolkmar gelesen. Ist dir bei der Lektüre nicht aufgefallen, daß diese Geschichte einige Aehnlichkeit mit unserer eigenen hat?“ fragte er mit unsicherer Stimme.

Ruth mußte auf eine ähnliche Frage vorbereitet gewesen sein, denn kein Zug in ihrem Gesicht veränderte sich.

„Es ist die Geschichte einer Konventenehe, wie es deren so viele gibt“, antwortete sie ausweichend.

„Du hast dir doch sicher eine Meinung darüber gebildet. Bist du auch, gleich dem Autor, überzeugt, daß sich die Liebe nicht erzwingen läßt?“

Seine Augen hingen gespannt an ihrem stillen Gesicht. Nichts regte sich darin. Nur das lebendige Rot war schon wieder erschienen.

„Mein Urteil dürfte nicht maßgebend sein, ich — kenne die Liebe nicht“, sagte sie herb.

Er fuhr sich über die Stirn.

„Mir ist nicht um ein maßgebendes Urteil zu tun, sondern um deine Ansicht.“

„Die deckt sich mit der des Autors.“

„Also auch du glaubst, der Wille zur Liebe genügt nicht, um Liebe zu empfinden?“

„Ja, ich bin überzeugt, die Liebe stirbt am Zwang.“

Er stand auf und trat ans Fenster. Sie preßte hinter seinem Rücken die Hände fest auf's Herz und schloß einen Moment die Augen.

Nach einer Weile wandte er sich wieder um, scheinbar in ruhig gleichmäßiger Stimmung.

„Gestatte, daß ich mich jetzt entferne, ich muß auf die Felder. Du wirst wohl für Hildes Besuch einige Vorbereitungen treffen wollen.“

„Dann adieu bis heute mittag.“

Er küßte ihr wie immer dem Vorgehen die Hand und ging.

(Fortsetzung folgt.)

Oberschlesiens wirtschaftliche Einheit.

Der oberschlesische Mitarbeiter der „Deutschen Allgemeinen Zeitung" hatte eine Unterredung mit einem hervorragenden Vertreter der oberschlesischen Großindustrie über Oberschlesiens wirtschaftliche Einheit. In Anbetracht der Korfantyschen Zersplitterungspläne verdienen die Ausführungen der wirtschaftlichen Kapazität besonderes Interesse.

Von einer wirtschaftlichen Aufteilung Oberschlesiens zu sprechen, so erklärte der Industrielle, ist absurd und beweist, daß jene Polen oder von ihnen beeinflußte Ausländer von den wirtschaftlichen Notwendigkeiten keine Ahnung haben, oder geneigt sind, sie zugunsten rein nationalistischer Momente zu verneinen. Eine Grenzlinie durch Oberschlesien zu ziehen, begegnet schon deshalb unerhörten Schwierigkeiten, weil sie ja nicht nur auf der Oberfläche gezogen werden kann und den Unsinn, Bergwerke zu halbieren, kein ernsthafter Mensch wagen kann.

Auf das Industriegebiet selbst hat Polen durch die Volksabstimmung den Anspruch verloren. Im Gebiet des Kreises Pleß aber findet Polen gar nichts, was für eine Volkswirtschaft lebensnotwendig wäre; denn was Polen brauchen könnte, sind Gas- und Kokskohlen, die aber sind im Pleß nicht vorhanden. Hinzu kommt, daß Polen ungeheure Kohlenvorkommen im eigenen Lande hat, an deren Ausbeutung es zur Stunde noch nicht denkt. Wenn sich Korfanty also bemüht, oberschlesisches Gebiet Polen zuzuschanzen, so sollen damit lediglich fertige, mit deutschem Geiste und deutscher Technik erbaute Werke daraus Polen zugespielt werden. Wenn diese Schöpfungen deutscher industrieller Kultur aber nicht zusammenbrechen sollen infolge der Absatzlosigkeit, so müssen sie bei Deutschland und bei einem deutschen Oberschlesien verbleiben.

Ganz ähnlich steht es mit dem Rybniker Revier. Auch dieses befindet sich in vollkommener wirtschaftlicher Abhängigkeit vom übrigen Oberschlesien. Wohl gibt es hier Prima-Kohle zur Vergasung und Verkokung, auf die Polen spekuliert, sie aber wird gebraucht für das oberschlesische Zentralrevier. Gehören doch zum Beispiel Gruben mit Prima-Kohle der Vereinigten Königs- und Laurahütte, die die Förderung für ihre eigenen Zwecke lebensnotwendig braucht. Hinzu kommt, daß das gesamte Verkehrsnetz längs der Oder läuft und sich mit dem industriellen Aufschwung Oberschlesiens engmaschig über ganz Oberschlesien verteilt hat. Wollte man dieses Verkehrsnetz irgendwo abschnüren, so würde das abgeschnittene Gebiet rettungslos zum Absterben verurteilt sein.

Aehnlich liegen die Dinge im Tarnowitzer Kreise. Auch die hier gelegenen Werke bilden mit der Gesamtindustrie Oberschlesiens eine untrennbare wirtschaftliche Einheit. Zu dem kommen noch beträchtliche Mengen des im Zentralrevier gebrauchten Grubenholzes aus den Wäldern des Tarnowitzer Kreises. Das alles sind wirtschaftliche Faktoren, die so bestimmend sind für ein ungeteiltes Oberschlesien, daß sie zu übersehen, das Wohl der oberschlesischen Arbeiterschaft aufs Spiel setzen hieße. In Anbetracht der gewaltigen Stimmenmehrheit von über ¼ Million deutscher Stimmen ist wohl auch nicht daran zu zweifeln, daß der Oberste Rat auf Grund des Volksentscheides wie auch der geographischen und wirtschaftlichen Verhältnisse Oberschlesien so einheitlich beim Deutschen Reiche belassen müßte, wie das Abstimmungsgebiet auch im Friedensvertrag aufgefaßt ist.

Heilbehandlung der Kriegsbeschädigten.

Einer Veröffentlichung des Reichsarbeitsministeriums über die Heilbehandlung der Kriegsbeschädigten nach dem Reichsversorgungsgesetz entnehmen wir folgendes:

Die Krankenkassen sind die Träger der Heilbehandlung für die unter das Gesetz fallenden Personen. Wird Heilbehandlung notwendig, so wendet sich der Beschädigte an die Krankenkasse, deren Mitglied er ist, ist er nicht Mitglied einer Krankenkasse, dann an die zuständige Orts- bezw. Landkrankenkasse.

Die von der Krankenkasse zu gewährende Heilbehandlung umfaßt nach dem Gesetz ärztliche (zahnärztliche) ambulante Behandlung, Versorgung mit Arznei- und anderen Heilmitteln, Heilanstaltspflege und Hauspflege. Dagegen ist die Gewährung von Badekuren (einschließlich Heilstättenkuren), von Körperersatzstücken, orthopädischen und anderen Hilfsmitteln sowie die Lieferung des Führerhundes stets beim zuständigen Versorgungsamt — also nicht bei der Krankenkasse — vom Beschädigten zu beantragen.

Soweit während der Behandlung Krankengeld oder Hausgeld zuständig wird, zahlt es in jedem Falle die Krankenkasse — wenn nötig, nach Benehmen mit dem Versorgungsamt. Reisekosten, die durch eine von der Krankenkasse oder der Versorgungsbehörde gewährte Heilbehandlung verursacht werden, erstattet im Rahmen der gesetzlichen Vorschriften auf Antrag des Beschädigten das Versorgungsamt.

Als Ausweis der Krankenkasse gegenüber dient künftig der auf Grund des Reichsversorgungsgesetzes zu erteilende Rentenbescheid. Da es bei der großen Anzahl der Beschädigten längere Zeit in Anspruch nehmen wird, bis ihnen der gesetzliche Rentenbescheid zugestellt werden kann, erhalten die Beschädigten vom Versorgungsamt sobald wie möglich einen entsprechenden vorläufigen Ausweis, in dem die anerkannte Dienstbeschädigung und das Dienstbeschädigungsleiden bezeichnet sind. Bis dahin gelten für Beschädigte, die vorläufig noch Rente oder Pension nach früheren Versorgungsgesetzen weiter beziehen, die in ihren Händen befindlichen, zurzeit gültigen letzten Renten- oder Pensionsbescheide als Ausweis für den Verkehr mit den Krankenkassen.

Vorstehende Ausführungen finden auf dienstbeschädigte ehemalige Mannschaften und auf Offiziere usw. des Beurlaubtenstandes, soweit diese unter das Reichsversorgungsgesetz fallen, ohne weiteres Anwendung. Für ehemalige Offiziere usw. des Friedensstandes kommen sie erst von dem Tage ab in Betracht, an dem sich diese in einem Antrage an das Versorgungsamt für die Wahl der Versorgung nach dem Reichsversorgungsgesetz entschlossen haben.

Kriegsteilnehmer, deren angebliche Dienstbeschädigung vom Versorgungsamt noch nicht anerkannt ist, weil das Rentenverfahren noch schwebt, haben sich zunächst an das Versorgungsamt zu wenden, falls ihr angebliches Dienstbeschädigungsleiden eine Behandlung notwendig macht. Soweit sie in dringenden Fällen unmittelbar die Krankenkasse in Anspruch nehmen, veranlaßt diese beim Versorgungsamt die Prüfung der Frage, ob Heilbehandlung auf Grund des Reichsversorgungsgesetzes gewährt werden kann.

Zukunftsstaat.

(WTB.) In Nr. 8 der sozialistischen Zeitschrift „Der Firn" nimmt Wilhelm Janssen in einem bemerkenswerten Artikel „Vorschuß auf den Zukunftsstaat" Stellung zur Sozialisierungsfrage.

Janssen sucht zunächst Klarheit über das Wesen des Sozialismus zu schaffen, damit es möglich wird, die heutige „Sozialisierung" richtig zu beurteilen. Er beginnt seinen Artikel mit den Worten: „Der Sozialismus, rein volkswirtschaftlich aufgefaßt, ist vor allem eine Sache der Güterverteilung". Er betont dann die Voraussetzungen einer neuen, wirklich sozialistischen Güterverteilung, indem er sagt: „Um den Sozialismus reibungslos in die volkswirtschaftliche Praxis übertragen zu können, muß eine Höhe der Gütererzeugung, eine Stabilität der Leistungsfähigkeit und eine Sicherheit der Funktionen des ökonomischen Gesellschaftskörpers erreicht sein, die einen Kampf um den Anteil des Einzelnen an den Wirtschaftsgütern unsinnig erscheinen lassen." Auf Grund dieser Voraussetzung kommt Janssen zu dem zwingenden Schluß: „Wenn die Höhe der Produktion, also ein gewisser Ueberfluß, die Voraussetzung für die Durchführung des Sozialismus ist, so bildet Produktionsniedergang, also der Mangel, ein Hindernis für die Inaugurierung des Sozialismus. Produktionserhöhung kann die Menschheit dem Sozialismus nähern, Produktionsrückgang muß die Entfernung der Menschheit vom Sozialismus vergrößern. Janssen fragt schließlich: „Ist Sozialismus jetzt möglich?" und antwortet mit einem klaren „Nein".

Der Begriff der Sozialisierung scheint sich auch im sozialistischen Lager zu klären. Es ringt sich die Erkenntnis durch, daß „Sozialisierung", wie man sie heutzutage meist auffaßt, nicht Sozialismus bedeutet, sondern, wie Janssen schreibt, ein „Sozialismus-Ersatz" ist. Bedauerlich ist nur, daß um dieses durch ein Schlagwort hervorgezauberte Irrlicht der „Sozialisierung" ein so heftiger politischer Kampf entbrannt ist, daß man drauf und dran ist, diesen Kampf durch einen Volksentscheid zum Austrag zu bringen.

Es ist zwar durchaus anzunehmen, daß auch ein Volksentscheid in der jetzigen Zeit die Sozialisierung ablehnt, aber trotzdem müssen wir uns darüber klar werden, daß die Entscheidung über eine wirtschaftspolitische Maßnahme, die sehr bedeutende wirtschaftliche Erkenntnis voraussetzt, nicht den Massen übertragen werden darf, die über diese Erkenntnis und das erforderliche Wissen unmöglich verfügen können. Fragen, über die das Gefühl entscheidet, wie Auslieferung der Heerführer und ähnliches, können evtl. durch Volksentscheid ihre Lösung finden, nicht aber Fragen der wissenschaftlichen Erkenntnis. Die Entwicklung in der Richtung zum Zukunftsstaat stellt sich heute auch für solche, die sich früher, vom Ideal geblendet, in der Entfernung verschätzt haben, als ein mühseliger langwieriger Prozeß dar, der durch den Weltkrieg und seine Folgen keine Beschleunigung, sondern vielmehr eine Verlangsamung erfahren hat.

Die französischen Geschütze in Berlin.

Eine der dem Fremden vielleicht wenig bekannten Sehenswürdigkeiten von Berlin, die aber dem Berliner sehr vertraut war, wird in kurzer Zeit aus der deutschen Hauptstadt verschwinden, und dieses Verschwinden wird eine der Folgen des Friedensvertrags sein. An der Westseite des Zeughauses, im sogenannten Kastanienwäldchen bei der Königswache, steht ein riesiges französisches Gußstahlgeschütz bei einem Unterbau, flankiert von zwei kleinern französischen Bronzemörsern. Das erstere ist eine Beute aus dem Kriege von 1870/71, und zwar gehörte es zur Armierung des Mont Valerien bei Paris und kam nach der Kapitulation von Paris als Zeuge der deutschen Waffenerfolge nach dem Berliner Zeughaus. Für die damalige Zeit war das Geschütz, das ein Kaliber von 24 Zentimeter hat, schon eine Art Riesengeschütz. Demgemäß knüpften die Phantasievollen in der Berliner Bevölkerung, deren historisches Wissen nicht sehr zuverlässig war, daran die Vorstellung, daß dieses Geschütz eine deutsche Kanone aus ganz alter Zeit sei und tauften sie mit dem aus der Quitzowzeit bekannten Namen „Die faule Grete". Die beiden Bronzemörser neben ihm sind noch älter und stammen von 1814. Sie wurden in La Fere erobert. Nach Artikel 245 des Versailler Vertrags sind diese Geschütze an die französische Regierung zurückzuliefern. Außerdem fordert diese Regierung noch eine Anzahl Geschütze, die ebenfalls als Beute von 1870/71 im Lichthof des Zeughauses aufgestellt sind. Es sind zum Teil Bronzevierpfünder, zum Teil auch Mitrailleusen, die einst bei Sedan und Wörth erbeutet wurden. Auch ältere französische Geschütze, die ihren Ursprung bis in die Zeit der Freiheitskriege verfolgen, sind darunter.

Sehr förderlich für den Geist der Versöhnlichkeit und der Wiederanknüpfung sind erfahrungsgemäß derartige Rückforderungen von alter Siegesbeute niemals. Was vorher eine gleichgültige Sehenswürdigkeit war, wird danach bitter vermischte Erinnerung an eine ruhmvolle bessere Zeit. Der Berliner wird das Riesengeschütz im Kastanienwäldchen, wenn es nicht mehr da sein wird, erst recht suchen, wie man in den Unglücksjahren nach Jena die über dem Brandenburger Tor weggenommene Viktoria suchte, so lange suchte, bis sie eines Tages wieder da war.

Ein scharfes englisches Urteil über die „Sanktionen".

In einem Aufsatz des Obersten Repington, der im Daily Telegraph von Köln aus über die Strafmaßnahmen veröffentlicht wird, heißt es u. a.:

Die sogenannten Sanktionen, die die Londoner Konferenz beschlossen hat, erscheinen den meisten Kennern, mit denen ich sie in Paris erörterte, nur zwecklos. Hier in Köln sieht man, daß sie außerdem noch gefährlich sind. Die militärischen Schritte sind ohne Störungen durchgeführt worden als eine Mahnung an die Deutschen, daß der Verband keinen Spaß versteht. Aber auch die Entschlüsse der deutschen Regierung sind offenbar nicht ohne Eindruck geblieben, und der Abzahlung der Entschädigung sind wir dadurch nicht nähergekommen. Sollen nun die wirtschaftlichen Zwangsmaßnahmen in Kraft gesetzt werden, werden wir zur Aufsicht über die Millionen der Bevölkerung entweder unsre Truppen vermehren oder andre Verbandstruppen in unser Gebiet hereinlassen müssen, was auch politische Ziele haben könnte. Eine der beiden wirtschaftlichen Maßnahmen, die Verkaufsabgabe, wäre kein schlechter Plan, wenn die deutsche Regierung ihm zustimmte oder wenn sie, auch ohne Zustimmung, wenigstens ihren Untertanen die 50 v. H. wiedergäbe, die wir ihnen abhalten wollen. Bisher ist nichts Derartiges verlautet. Wenn es dabei bleibt, wird die ganze Wirkung sein, daß deutsche Aufträge zurückgezogen werden, und daß wir mit einem beträchtlichen Zurückgehen unsers Ein- und Ausfuhrhandels zu rechnen haben. Von der Rheinzollgrenze wird von allen ein wirtschaftlicher Zusammenbruch erwartet. Die Sache wird zunächst sehr kostspielig werden, und dabei ist immer noch die Frage, ob sie wirklich durchgeführt werden kann. Was wird sie aber einbringen? Nichts, wenn der Tarif niedrig gehalten wird; wird er aber hoch, dann schädigt oder vernichtet man die heimische Industrie, schafft Arbeitslosigkeit, Teurung und erschüttert den Frieden, dessen dieses schöne Land sich bisher erfreut hat. Soweit ich feststellen konnte, hat man kein Mitglied der Rheinlandkommission nach London berufen, als man dort diese Zollgrenze beschloß. Ohne Zweifel betrachteten alle Mitglieder die Aussichten mit größter Besorgnis. Dabei kann niemand behaupten, daß sie erhebliche finanzielle Vorteile einbringen oder den Geist der deutschen Regierung bessern werde. Die Alarmrufe der Industriellen sind gewiß von ihren eignen Interessen eingegeben, aber man darf sie doch nicht unbeachtet lassen, denn diese Leute können in der Lage sein, durch Aussperrungen oder sonstwie die Arbeiterschaft zu erregen und unendliche Schwierigkeiten zu machen. Man sagt hier — ob mit Recht oder mit Unrecht, lasse ich dahingestellt — daß diese Sanktionen mit außerordentlicher Leichtfertigkeit und Unkenntnis der Verhältnisse eingeführt seien. Jedoch ist bisher noch kein Schade angerichtet, da ja der Tarif noch nicht eingeführt ist. Und da die Rheinlandkommission die zuständigste Stelle ist, sollte man sie zu allen künftigen Schritten hinzuzuziehen und ihr die Ueberwachung jeder zukünftigen Zollinie überlassen.

Die deutschen Gebietsverluste.

Die ungeheuerlichen Forderungen der Entente wirken noch empörender, wenn man bedenkt, daß das deutsche Volksvermögen durch die deutschen Gebietsverluste erheblich verringert worden ist. Das Deutsche Reich hatte bisher einen Umfang von 540 557,6 Quadratkilm. Durch den Versailler Frieden ist sein Flächeninhalt, wie die Territorialkarte zeigt, erheblich verringert worden. Es sind ihm von vornherein definitiv genommen worden 62 025,5 Quadratkilm. (11,74 Proz.). Davon entfallen 47 503,7 Quadratkilometer auf Preußen und rund 14 522 Quadratkilm. auf Elsaß-Lothringen. Das Saargebiet, das, wie wir hoffen, nach 15 Jahren zu uns zurückkehren wird, hat einen Flächeninhalt von 1882,5 Quadratkilometer (von denen 405 Quadratkilometer auf die bayerische Pfalz entfallen), während das an Belgien vorläufig abgetretene Gebiet der Rheinprovinz 989 Quadratkilm. umfaßt. Zunächst ist also ein Verlust von insgesamt 64 896 Quadratkilometer (12 Proz., des früheren Umfanges eingetreten.

Im einzelnen haben die Abtretungsgebiete folgenden Flächeninhalt:

1.	Elsaß-Lothringen (Frankreich)	14 521,8 qkm
2.	Das Saargebiet (Völkerbund)	1 882,5 „
3.	Neutral- u. Preußisch-Moresnet (Belgien) und	
4.	Eupen und Malmedy	989,1 „
5.	Provinz Posen (Polen)	25 999,0 „
6.	Provinz Ostpreußen (Polen und zur Verfügung der Entente)	2 934,5 „
7.	Provinz Westpreußen (Polen und Freistaat Danzig)	17 777,2 „
8.	Provinz Schlesien (Polen und Tschecho-Slowakei)	793,2 „
9.	Nordschleswig (Dänemark)	3 980,0 „
		68 878,2 qkm

Das Saargebiet wurde sofort der deutschen Oberhoheit entzogen und der Regierung des Völkerbundes unterstellt. Es muß daher zunächst zu den abgetretenen Gebieten gerechnet werden. Wir erwarten aber auf das bestimmteste, daß das Saargebiet dem Vaterlande zurückgegeben wird.

Die Entwaffnung der bayerischen Einwohnerwehren.

In einer amtlichen Veröffentlichung stellt die Reichsregierung fest, daß am 31. März die durch die Entente gesetzte Frist zur teilweisen Entwaffnung der Einwohnerwehren — nur ein Teil der leichten Waffen kann ihnen noch ein Vierteljahr belassen werden — abgelaufen ist, und daß diese im ganzen Reiche innegehalten worden sei. Nur Bayern mache eine Ausnahme. „Um diesen Widerstand Bayerns zu beseitigen", heißt es in der Veröffentlichung, „hat die Reichsregierung am 23. 3. d. J. nochmals durch ein vom Vizekanzler Dr. Heinze persönlich überbrachtes Schreiben bei der bayerischen Regierung die ernstesten Schritte unternommen. Sie hat die Gründe ausgeführt, aus denen die Reichsregierung die weitere Durchführung der Entwaffnung der Einwohnerwehren trotz aller Bedenken für notwendig hält, und die bayerische Regierung dringend ersucht, der von den verfassungsmäßigen Organen der deutschen Regierung verfolgten Politik, die von allen anderen Ländern einhellig als notwendig erkannt ist und durchgeführt wird, durch positives Mitwirken bei der Entwaffnung die Bahn zu ebnen, da nach der deutschen Behördenorganisation die Entwaffnung ohne solche positive Mitwirkung der bayerischen Behörden nicht durchgeführt werden könne." — Gegen den Aufruhr in Mitteldeutschland genügten nach Ansicht der Reichsregierung die ordentlichen staatlichen Organisationen — Schutzpolizei und Reichswehr —, die Reichsregierung halte daher an dem Standpunkt fest, daß die fällige Waffenabgabe der Einwohnerwehren durchzuführen ist. Sie hat dementsprechend durch den Reichskommissar für die Entwaffnung die erforderlichen Anordnungen weitergeben lassen.

Sanktionen und Schuldfrage.

Die Tage von London sind vorüber. Wir erkennen, daß im Mittelpunkt der ganzen Verhandlungen Lloyd Georges Worte von „der deutschen Schuld am Kriege" stehen, Lloyd George erkennt, daß Deutschland einfach nicht in der Lage ist, die Forderungen zu erfüllen, die die Verbündeten in Paris aufgestellt haben. Wir fragen uns deshalb, hat Lloyd George nicht mit Willen die Schuldfrage in den Mittelpunkt der Betrachtungen gerückt, um Deutschland den Weg zu weisen, den es gehen muß, wenn es den Frieden von Versailles bekämpfen will?

„Wenn die Deutschen den Glauben erwecken könnten, daß auch andere Nationen ein Teil der Schuld treffe, so würde damit die erste Ursache der Verpflichtungen, die sie in Versailles übernommen haben, verschwinden, und alle Hoffnungen wären ihnen erlaubt. In der Tat, wenn es nicht die Zentralmächte gewesen sind, welche den Krieg hervorgerufen haben, warum sollten gerade sie verdammt sein, den Schaden zu bezahlen? Aus einer geteilten Verantwortlichkeit folgt notwendig und gerechter Weise auch eine Aufteilung der Kosten." Dieses Eingeständnis ist Poincaré im „Temps" unvorsichtiger Weise entschlüpft, und auch darauf können wir fußen.

Wir sind im eigensten Interesse verpflichtet, Baustein auf Baustein heranzuschleppen, um die Schuld der Entente am Beginn des Weltkrieges zu erweisen. Simons hat im Reichstag kürzlich gesagt, daß sich Deutschland zur Zeit auf einem rechtlich viel festeren Boden befindet als die Entente, welche den Friedensvertrag bewußt gebrochen hätte. Alle Nachrichten sprechen dafür, daß England und Frankreich in kurzer Frist an uns mit dem Ersuchen herantreten werden, die in London abgebrochenen Verhandlungen an einem anderen Orte wieder aufzunehmen. Vielleicht könnte eine geschickt verfaßte diplomatische Note diesem Wunsch der Feinde entgegenkommen unter der Voraussetzung, daß vorher über die Schuldfrage objektiv verhandelt wird.

Wir liefern diese echten

Einrichtungen

guter Qualität zu billigen Preisen.

Küchen	Schlafzimmer	Speisezimmer	Herrenzimmer
naturlackiert, Bufett, Anrichte, Tisch, 2 Stühle	gestrichen u. echt Eichen, zwei- und dreittürig	prachtvolle Formen, Qualitätsware, teilweise innen Mahagoni, bestehend aus Bufett, Kredenz, Ausziehtisch und echten Lederstühlen von	bestehend aus Bücherschrank, Schreibtisch, Schreibsessel, Tisch und 2 Lederstühlen von
1950 bis 4500	3300 bis 12000	5500 bis 25000	5500 bis 12750

Ferner empfehle ich 1 Waggon **Chaiselongues** in erstklassiger Ausführung, Reklamepreis **585,-** Mark.

1445

Möbelhaus W. Hagemeier jr., Kamen—Unna.

5 Ausnahme-Tage

vom 12. bis 16. April.

Durch besonders günstigen Einkauf sind wir in der Lage, unserer werten Kundschaft in sämtlichen Abteilungen unseres Hauses etwas ganz besonders Billiges anzubieten.

Abteilung Manufakturwaren und Konfektion:

Rohnessel gute Ware ca. 80 cm **7.90**
Rohnessel extra schwere Qualität, 80 cm . . **9.25**
Hemdentuch nur gute Stühlware, 80 cm br. 15.50, 14.50 **11.75**
Biber ungebleicht . . . . . Meter 13.50 **11.50**
Biber gebleicht . . . . . Meter **13.50**
Cöper-Biber gestreift . . . . . Meter **12.75**
Bettkattun sehr schöne Muster **15.75**
Bettsiamosen gute Qualität . . . . Meter **15.90**
Schürzensiamosen waschecht, ca. 120 cm breit **19.50**
Schürzendruck 120 cm breit **25.50**
Bettdamast weiss, 160 cm breit **54.50**
Blusenseide in sehr schönen Streifen . . . **19.50**
Weisse Damenhemden mit Barmer Bogen u. Feston garniert Mk. 56.- 48.- 44.- 39, 29.50 **24.50**
Weisse Damen-Untertaillen in nur guter Qualität 29.- 22.50 18.50 **14.50**
Weisse Unterröcke . . . von **36.00** an
Corsetts gute Passform 49.- 39.- 29.- **22.50**
Gardinen u. Vitragen . . . von **11.50** an
Brise-Bises (Scheibengardinen) 12.- 11.75 9.75 **7.50**

Damen-Spitzenkragen u. Lackgürtel besonders preiswert.

Damen-Flor-Strümpfe schwarz, weiss und braun . . . . . Paar **7.50**

Damen-Kostümröcke modern verarbeitet 125.- 95.- 75.- 48.- 39.- **29.50**
Damen-Blusen in Voile und Batist, schöner Ausführung 95. 78.- 56.- 49.50 **39.50**
Herren-Anzüge chic gearb. 650.- 450.- **290.00**
1 Posten Herren-Hosen **50.00**
Herren-Hosen in gutem Stoff und modernen Streifen 125.- **95.00**

Abteilung Haushaltungswaren.

Steingut:

Ess-Teller . . . . . Stück **1.95**
Tassen, weiß . . . . . Stück **1.75**
Tassen, bunt . . . . . Stück **1.95**
Satz Schüsseln . . . . . 5 Stück **12.50**

Satz Tonnen . . . . . 6 Stück **18.50**
Waschgarnitur . . . . . 5 tellig **48.50**

1 Posten Marktkörbe Stück **5.00**

Zinkwaren zu besonders billigen Preisen.
Zinkeimer, 28 cm . . . . . Stück **16.00**

Echt Porzellan:

Vasen, mit kleinen Fehlern . . . . . Stück **0.95**
Vasen, mit kleinen Brandflecken . . . . . Stück **1.50**
Untertassen . . . . . Stück **0.50**
Untertassen mit Rand . . . . . Stück **0.75**
Tonnengarnitur, 14 teilig **128.00**
Kaffeeservice, 9 tellig **65.00**

Indischblau Porzellan (Zwiebelmuster)

Tasse mit Untertasse **5.85**
Essteller tief und flach **7.75**
Kaffeeservice **115.00**
Esservice **315.00**

1 Posten Glasteller **0.75**
1 Posten Glasteller **1.25**

1730

Kamen, Weststraße 70. **Hopp & Klein** **Kamen, Weststraße 70.**

Wir empfehlen:

1738

la. Schweineschmalz		Pfd.	11.50
la. Speck, fett gesalz.		Pfd.	9.75
la. Speck, durchw. ger.		Pfd.	12.00
la. helles Rüböl		Ltr.	12.50
la. Margarine		Pfd.	8.00
la. Vollheringe		Stck.	0.65
la. Kernseife	Doppelstück 250 Gr.		3.30
la. Schmierseife hell		Pfd.	3.90
la. Limburger Käse		Pfd.	12.00
la. Hühnermeis	10	Pfd.	13.00

Gebr. Wolff.



Müller u. Schulze.

Schulze: Diu, Müller, schick doch Diene Olle mol tau miener röwwer. Dei es rein ut dem Hüuskes, weil är schun tum zwettenmol dat Nähteug wier trügge geschickt es, alle segget se: „Sei henn tie viel Arbeit."

Müller: Jo, Schulze, weißt Diu nett? Miene Olle es sau, sei kürt: Spar Die Dienen Kummer, ärger Die nit, goh noh **Komen int**

Kauphäus Nentwig

do kast Diu alles ferdig kaupen: Schicke und feine Mäntel, dei niggsten Kostüme, dei scheunsten Kleier, dei feinsten Blusen, dei allerniggesten Kostümröcke, Unnerröcke, Schörten, auk Arbeitskleier und Blusen für jung und olt. Wat nit fortens do es, werd gliek geneiget. Auk Trinerteug kriegt ma do und allerleihste Impfkleier, Müschen, Schauh und alles, wat man taum Impfen brieukt. Auk Diu kast Die inkleien vam Kopp bis taum Faute piekfien. Und läßt Diu Die en Anzug maken no Maas, ick segge Die, dei sitt, an dem best Du grauten Spaß."

Schulze: Nei, Müller, hä ick datt doch eher witten, dann briäuke ick düsen Aerger nit tau hemm, fortens goh ick no Nentwig hen und kaupe mir do, wat ick briäuke. 1728

Umpreß-Hüte für **Damen- u. Kinder** nach den neuesten Formen schnell und billig. 1743

Gebr. Keil, Kamen, Bahnhofstraße.

Arnold Wiemer Kamen

Preiswertes Angebot in Waschstoffen!

Weißer Voile 115 cm breit Mk. 30.- **23.-**

Mousseline hübsche Dirndl- und Punktmuster Mk. 21.-, 18.- **13.60**

1734

Satin blau mit weißen Punkten Mk. **19.-**

Bestickte Batiste und Volles Mk. 22.-, 18.- **16.-**

Für die
Einkommen-Steuereinschätzung
empfiehlt leichtfaßliche
Anleitungen u. Ratgeber
sowie die Gesetztextbücher mit Kommentaren, die
Buchhandlung der Kamener Zeitung in Kamen.

Drainröhren
in allen Weiten liefert waggonweise 86
Heinrich Dalhoff, Hiltrup i. W., Tel. 22.

Mitesser Pickel im Gesicht u. am Körper beseitigt rasch u. zuverlässig Zucker's Patent-Medizinal-Seife. Nach jeder Waschung m. Zuckoch-Creme nachbehandeln. Frappante Wirkung, von Tausenden bestätigt. In allen Apotheken, Drogerien, Parfümerie- und Friseurgeschäften erhältlich.

Ein gut erhaltener, weißer emaillierter
Herd und ein **Kinderwagen** zu verkaufen. 1686
Bergkamen, Kaiserstraße 160.

Ein hochtragendes
Milchschaf
zu verkaufen. p1727
Frdr. Kreuzer, Oberaden 46.

Eine
Wohnung
von 3—4 Zimmern mit Zubehör gesucht. p1745
Hohe Miete und eine Belohnung wird gezahlt.
Offert. unter Nr. **1775** an die Geschäftsst. d. Ztg.

Empfehle billigst:

la. Santos-Kaffee	a Pfd.	19.50	M.
la. Rohkaffee	a Pfd.	18.00	M.
la. Haferflocken	a Pfd.	2.60	M.
la. Kernseife	a Doppelst.	3.25	M.
la. Transparent Schmierseife	a Pfd.	4.25	M.
la. Hühner-Mais	a Ztr.	140.00	M.

Johann Hüsten,
Weststrasse 22.
1741

Sehr gut erhaltene, wenig getragene schwarze
Kammgarn-Tuchhose
billig zu verkauf. p1740
Näheres in der Geschst.

Anzeigen aller Art inseriert man erfolgreich in der **Kamener Zeitung.**